36. Jahrgang | 2017 | Nr. 4

BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN

TYPISCH SCHLESISCH!?

Am 15. Oktober 2017 wurde im HAUS SCHLESIEN die neue Sonderausstellung „Typisch schlesisch. Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten“ des Dokumentations- und Informationszentrums für schlesische Landeskunde eröffnet.

Nicola Remig, Leiterin des Dokumentations- und Informationszentrums, begrüßte die 70 Gäste im Eichendorffsaal. In ihrer Ansprache gab sie einen Rückblick auf die vergangenen Ausstellungen „Der Weg ins Ungewisse“ (2015) und „Zu Hause und doch fremd“ (2016) an, welche die aktuelle Schau anschließt und eine weitere Stufe darstellt, die nicht nur das Schicksal der Vertriebenen einbezieht, sondern auch die heute in Schlesien lebenden Menschen zu Wort kommen lässt.

Helmut Herles, früherer Chefredakteur des Bonner General-Anzeigers, hielt den 70 Gästen der Vernissage den Einführungsvortrag. Er betonte gleich zu Beginn, dass der Titel „Typisch schlesisch!?“, in dem zuerst das Ausrufezeichen und erst dann das Fragezeichen folgt, gut gewählt ist und ausgezeichnet zum Thema der Ausstellung passt. Denn: „Was ist wirklich typisch schlesisch oder was fungiert nur als Klischee?“, so Herles. Neben vielen Fragen, die der Titel aufwirft, ist vor allem die Frage, wer sich mit der Region Schlesien identifiziert, zentraler und wichtiger Bestandteil der Ausstellung.

Die Ausstellungskuratorin Silke Findeisen beleuchtet gemeinsam mit sechs polnischen Partnern – dem Muzeum Karkonoskie (Riesengebirgsmuseum) in Hirschberg, dem Muzeum Ziemi Lubuskiej (Museum des Lebuser Landes) in Grünberg, dem Muzeum Powiatowe (Kreismuseum) in Neisse, dem Muzeum Ziemi Prudnickiej (Museum des Neustädter Landes) in Neustadt und dem Muzeum Powstań Śląskich (Museum der schlesischen Aufstände) in Schwientochlowitz – die Facetten des typisch Schlesischen aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Neben den informativen Texten und Objekten sollen die Besucher in der Ausstellung aber auch wieder selbst tätig werden können. Und so gibt der Mitmach-Tisch im Zentrum der Ausstellung den Besuchern Möglichkeiten, sich spielerisch dem Thema zu nähern und in eine intensivere Auseinandersetzung einzutreten. Die Hörstation weckt bei dem einen Erinnerungen, für den anderen ist es die erste Begegnung mit schlesischer Mundart. Die Objekte in der Ausstellung zeigen, was alles schlesisch ist oder sein kann, wer sich als Schlesier fühlt oder fühlen könnte und welche Rolle die regionale Herkunft wie auch der Wohnort für die eigene Identität spielen kann. Damit bei einer so umfassenden Thematik nichts verloren geht, was für den individuellen Besucher wichtig ist, lädt eine Zettelwand jeden dazu ein, aufzuschreiben, was für ihn oder sie „typisch schlesisch" ist.

In seinen Grußworten betonte Prof. Dr. Michael Pietsch, Präsident des Vereins HAUS SCHLESIEN, dass die Frage nach der eigenen Identität jeden von uns über das ganze Leben hinweg verfolgt. Antworten darauf gibt es zahlreiche. Auf der Suche nach identitätsstiftenden Aspekten stellt sich heraus, dass zwar die globale Welt häufig das Typische verwischt, aber zum Beispiel die Landschaft als stetiges Element erhalten bleibt.

Auch Musik kann identitätsstiftend wirken – die musikalische Umrahmung der Eröffnung hatte der Kölner Musiker Hubert Vendel übernommen und lud die Gäste dazu ein, nicht nur zuzuhören sondern auch mitzusingen. Und so erklangen die schlesischen Lieder „Glückauf, Glückauf, der Steiger kommt" aus Oberschlesien sowie aus der Glatzer Region „Und in dem Schneegebirge". *BF*

Dr. Helmut Herles, Chefredakteur General-Anzeiger a.D.

SCHUTZPATRONIN UND BRÜCKENFIGUR

Die Heilige Hedwig als Identifikationsfigur der Schlesier

„Es ist ein gutes Gefühl für alle Schlesier, eine solche Frau am Anfang ihrer Geschichte zu wissen", äußerte Renata Schumann (1934 – 2012), Trägerin des Kulturpreis Schlesien, in einem Interview über die Heilige Hedwig, der sie ihren Roman „Ein starkes Weib" gewidmet hat. Als Schutzpatronin der Schlesier und Symbolgestalt der deutsch-polnischen Aussöhnung ist die Heilige Hedwig seit Jahrhunderten eine der wichtigsten Identifikationsfiguren Schlesiens.

Die aus dem Haus Andechs-Meranien stammende Hedwig wurde 1174 geboren und im Alter von zwölf Jahren mit dem schlesischen Piastenherzog Heinrich I. vermählt. Während dieser sich dem Aufbau des Landes widmete und deutsche Siedler nach Schlesien holte, kümmerte sich Hedwig um die Armen und Kranken und machte sich um die Verbreitung des christlichen Glaubens in Schlesien verdient. In ihrem Leben erlitt sie zahlreiche Schicksalsschläge, so musste sie sechs ihrer sieben Kinder zu Grabe tragen. Seit dem Tod ihres Mannes Heinrich I. (1238) lebte sie in dem von ihm gestifteten Zisterzienserinnenkloster Trebnitz. Ihren einzigen verbliebenen Sohn Heinrich II. verlor sie 1241 in der Schlacht bei Liegnitz. Sie selbst verstarb 1243 im hohen Alter von 69 Jahren und wurde in Trebnitz beigesetzt. Ihre Heiligsprechung durch Papst Clemens IV. jährte sich in diesem Jahr zum 750. Mal.

Bereits um 1300 entstand eine erste Vita und bald entwickelte sich ein regelrechter Hedwigs-Kult. Damit ist die Verehrung der Heiligen Hedwig die älteste identitätsstiftende Tradition der Schlesier. Als Herzogin und Landesmutter unterstützte sie die Arbeit ihres Mannes und trug damit wesentlich zur kulturellen und religiösen Entwicklung der Region bei. Zudem förderte sie das Zusammenwachsen der aus unterschiedlichen Völkern und Herkunftsgebieten auf schlesischem Boden zusammengekommenen Menschen, was ihren Ruf als Brückenbauerin begründete.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr der Hedwigs-Kult durch die vertriebenen Schlesier im Westen Deutschlands eine Belebung und Erweiterung. Statt nach Trebnitz führten die Hedwigswallfahrten nun

Die Heilige Hedwig, geschnitzt von Harald Schmalzl aus Gröden, aus der Sammlung der Bundesvereinigung der Grottkauer.

nach Andechs, Hildesheim, Heinsberg, Köln oder Frankfurt. Doch nicht nur die vertriebenen und entwurzelten Schlesier verehren Hedwig als ihre Schutzheilige, sie ist auch Landespatronin der heutigen Bewohner Niederschlesiens und gilt als Mittlerin zwischen Deutschen und Polen.

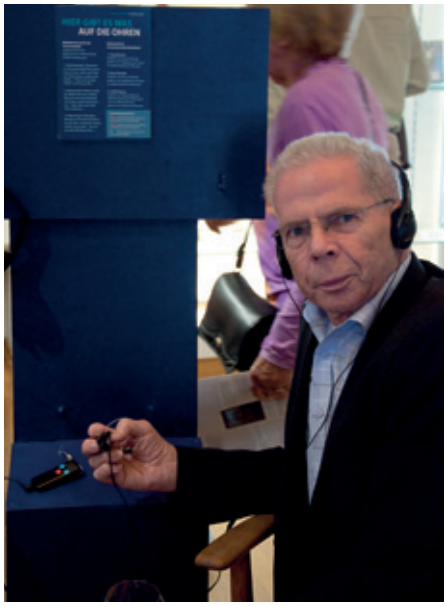
So würdigten die polnischen Bischöfe sie 1965 in der Grußbotschaft an ihre deutschen Amtsbrüder als „die größte Wohltäterin des polnischen Volkes in den damaligen Westgebieten des Piastenpolens, in Schlesien […] und den besten Ausdruck eines christlichen Brückenbauers zwischen Polen und Deutschland". Diese beide Völker einende Verehrung der Heiligen, kommt auch im Antwortschreiben der deutschen Bischöfe zum Ausdruck, in dem es heißt: „Es berührt uns tief, dass wir in der Verehrung der heiligen Hedwig vereint sind, die deutschen Geblütes und doch – wie Sie schreiben – die größte Wohltäterin des polnischen Volkes im 13. Jahrhundert war. Diese hellen Seiten des polnisch-deutschen Verhältnisses in der Geschichte verdanken wir ohne Zweifel unserem gemeinsamen christlichen Glauben."

Es ist diese einheitsstiftende Wirkung des Glaubens, die den heterogenen Landstrich, der Schnittpunkt verschiedener Kulturen, Opfer diverser Grenzverschiebungen und Herrschaftswechsel sowie Teil oder Mittelpunkt zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen war, über die Jahrhunderte hinweg zusammengehalten hat. Die identitätsstiftende Bedeutung des christlichen Glaubens manifestiert sich für die Schlesier in der Verehrung der Heiligen Hedwig.

Doch hängt die Identifikation mit einer Region von mehr als dem gemeinsamen Glauben und der Verehrung der Landespatronin ab. Vielmehr spielen hier zahlreiche Faktoren eine Rolle. Das individuelle Selbstbild einer Person entsteht einerseits von innen heraus und durch die Abgrenzung gegenüber anderen, andererseits durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Menschen identifizieren sich dabei mit kleineren Gruppen wie beispielsweise der Familie oder einem Verein, wo sich die Mitglieder untereinander persönlich kennen, oder auch mit großen Gruppen, wie mit den Bewohnern einer Region oder einer Nation. Es bedeutet jedoch nicht, dass alle, die sich einem bestimmten Kollektiv zugehörig fühlen, eine homogene Einheit bilden. Regionale Identität heißt vielmehr, dass sich das Empfinden eines Zugehörigkeitsgefühls zwar auf ein klar begrenztes Territorium bzw. die dort lebenden oder von dort stammenden Menschen bezieht, doch jeder hat seine eigenen Bezugspunkte. Zur Identifikation mit dem Umfeld können neben der Religion grundsätzlich auch historische Ereignisse, Sprache, Landeskunde, Brauchtum sowie Sagen und Mythen beitragen.

In der Ausstellung wird regionale Identität auch spielerisch fassbar. Beim Memory gilt es schlesisch-rheinische Paare zu suchen und beim puzzeln lernt man Schlesien sehr genau kennen.

Die aktuelle Sonderausstellung „Typisch schlesisch!? Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten" geht aus unterschiedlichen Blickwinkeln auf die Frage nach dem „typisch Schlesischen" ein und verdeutlicht durch ihren multiperspektivischen Ansatz die Komplexität der „schlesischen Identitäten". Diese Vielfalt an Sichtweisen und Denkanstößen wäre ohne die Unterstützung der insgesamt sechs Kooperationspartner aus unterschiedlichen Teilen der einstigen Provinz Schlesien nicht möglich gewesen.



An der Hörstation werden für den ein oder anderen Kindheitserinnerungen geweckt, wenn ein in der Schule gelerntes Gedicht in Mundart zu hören ist.

Die Ausstellung kann und will kein fertiges Bild dessen, was „typisch schlesisch" ist, vermitteln, sondern Denkanstöße geben. Die Begleitbroschüre, die der Nachbereitung der Ausstellung dienen kann und ihre Inhalte aufgreift und weiter ausführt, ist an der Museumskasse erhältlich oder kann auf Rechnung für 5 € zzgl. Portokosten im HAUS SCHLESIEN bestellt werden. *SF*

WEIHNACHTS-TRADITIONEN UND WINTERBRÄUCHE

Passend zum aktuellen Projekt „Typisch schlesisch!? Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten“ setzt HAUS SCHLESIEN bei seiner diesjährigen Weihnachtsausstellung den Schwerpunkt auf typisch schlesische Traditionen und stellt diese rheinischen und anderen regionalen Bräuchen gegenüber.

Es sind vor allem die Festtage rund um Weihnachten, die bis heute in vielen Familien sehr traditionell gefeiert werden und anlässlich derer man auf alte, überlieferte Rezepte und Rituale zurückgreift. Diese Festtagsbräuche unterscheiden sich von Region zu Region deutlich und hängen von den landschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten ab, von den dort lebenden Menschen, ihrem Glauben, ihren Geschichten und ihren Gewohnheiten. Schlesien war über die Jahrhunderte ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen, was, verstärkt durch seine wechselnden Zugehörigkeiten und mehrfache Zuwanderung, Lebensweise und Brauchtum stark beeinflusst und zu vielen lokalen Eigenheiten geführt hat. Viele Elemente, die im Laufe der Geschichte in die Region gelangt sind, haben sich mit der Zeit verbreitet, sind irgendwann als typisch schlesisch weitergegeben worden und haben sogar Eingang in volkskundliche Schriften gefunden.

An den Festtagen ist das Essen und Trinken von zentraler Bedeutung und geht über die bloße lebensnotwendige Nahrungszufuhr weit hinaus. Tischsitten, typische Zutaten und Rezepte sind regional sehr unterschiedlich, werden häufig über Generationen hinweg überliefert und haben eine äußerst identitätsstiftende Funktion. Welche Bedeutung vor allem die süßen Speisen haben, zeigt ein Blick in die aktuelle Sonderausstellung „Typisch schlesisch!? Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten“. Gleich neben dem Eingang können hier die Besucher auf einem Zettel notieren, was für sie „typisch schlesisch“ ist. Einige haben ihre Gedanken dort bereits in Stichworten notiert und darunter sind die traditionellen, weihnachtlichen Köstlichkeiten reichlich vertreten, so zum Beispiel „Mohkließla“, „Neisser Konfekt“ oder „Liegnitzer Bombe“. Man kann daraus also den Schluss ziehen: Regionale Identität geht durch den Magen, ganz besonders gilt das an Weihnachten.

„Typisch schlesisch“ ist aber auch das am Heiligen Abend traditionell servierte „Neunerlei“. Das bedeutet, dass am 24. Dezember neunerlei, teilweise auch nur sieben verschiedene Speisen serviert wurden, denen allen eine symbolische Bedeutung zugeschrieben wurde. Die Zutaten variierten dabei durchaus von Landstrich zu Landstrich.

Aber nicht nur das Kulinarische hat deutlich erkennbare regionale Prägung. Auch die Weihnachtsdekoration und allen voran die Krippen sind sehr unterschiedlich gestaltet. Beeinflusst von den Kunsthandwerkertraditionen in den einzelnen Regionen, entstanden die Krippen in unterschiedlichen Techniken und aus verschiedenen Materialien. Auch die Darstellung der Figuren, ihre Kleidung und die Bauweise des Krippenhauses, spiegeln häufig regionale Besonderheiten wider. Weit verbreitet waren geschnitzte Holzkrippen. Im Riesengebirge wurden unter anderem an der bekannten Warmbrunner Holzschnitzschule neben großen Kirchenkrippen auch Hauskrippen gefertigt und in der Grafschaft Glatz sowie im Grulicher Ländchen hatte die Herstellung von Holzkrippen ebenfalls eine lange Tradition. In der Bunzlauer Gegend hingegen war der Ton vorherrschendes Material und so verwundert es nicht, dass häufig getöpferte Krippen hergestellt wurden.

Bereits am 4. Dezember gedenkt man der Heiligen Barbara, die als Schutzpatronin der Bergleute besonders in Oberschlesien sehr verehrt wird. Entsprechend wird sie dort in der Vorweihnachtszeit mit festlichen Umzügen und fröhlichen Zusammenkünften von den Bergleuten gefeiert.

Diese und manch andere regionale Bräuche und Besonderheiten werden ab Anfang Dezember bis Februar in einer kleinen Sonderausstellung im HAUS SCHLESIEN präsentiert.

SF

Die Kastenkrippe aus dem Grulicher Ländchen wurde 1980 nach altem Vorbild gefertigt. Sie ist im Treppenhaus des Museums zu sehen.

VERSTÄRKUNG AN DER MUSEUMSKASSE

Mein Name ist Angelika Lietzmann und seit einigen Wochen verstärke ich mit großer Freude das Ehrenamtsteam im Museum von HAUS SCHLESIEN.

Durch meine Mutter, die 1928 in Glatz geboren wurde, habe ich schlesische Wurzeln. Meinen Vater – einen waschechten Sachsen – lernte sie zu Kriegsende in Dresden kennen. Dorthin hatte die Flucht aus Schlesien ihre Familie verschlagen. Meine Eltern blieben dort mit meiner älteren Schwester, bis sie kurz nach meiner Geburt 1957 wieder mit nur zwei Koffern nach Köln übersiedelten. Aufgewachsen bin ich also im Rheinland und 1980 zogen mein Mann und ich nach Sankt Augustin-Birlinghoven.

Nachdem mein Mann leider sehr früh verstorben ist, mein Dienstherr meine Dienste nicht mehr benötigte und meine Töchter flügge geworden waren, habe ich mir verschiedene Ehrenämter gesucht. Das Haus Schlesien war mir durch Familienausflüge gut bekannt. Mit meiner Mutter besuchte ich das Museum einige Male, da sie – leider an Demenz erkrankt – ihre letzten Monate bei mir verbrachte und im Museum an ihre Kindheit in Kollande und Breslau erinnert wurde. Leider habe ich es versäumt, meine Mutter zu Lebzeiten über ihr Aufwachsen in Schlesien zu befragen. Durch meinen Ehrenamtsdienst hier im Museum lerne ich nun durch die Gespräche mit den Gästen und den Mitarbeitern jedes Mal etwas Neues hinzu. Das macht viel Freude! Ist oft spannend, manchmal anrührend und immer interessant. Mir ist es wichtig, durch mein Ehrenamt ein kleines bisschen mitzuwirken am Erhalt der Erinnerung, an Zeiten die zwar vergangen, aber nicht vergessen sein sollen.

WIEDER ZU BESUCH IM SCHLOSS GROSS STEIN

Bereits zum 22. Mal fand Ende Oktober in Schloss Groß Stein das vom Haus für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit in Oppeln organisierte Schlesienseminar statt. Seit Beginn dieser regelmäßigen Seminarveranstaltung Ende der 1990er Jahre treffen hier Polen, Angehörige der deutschen Minderheit und Gäste aus dem Ausland, insbesondere aus Deutschland, zusammen und diskutieren über mehrere Tage in ihren Beiträgen gesellschaftlich und politisch relevante Themen in Bezug auf Schlesien und das deutsch-polnische Verhältnis. Die Referenten sind Professoren und Wissenschaftler ganz unterschiedlicher Fachrichtungen, ebenso wie Fachleute aus den Museen und Kultur- und Bildungseinrichtungen. Durch die Vielzahl an Vorträgen aus verschiedenen Fachdisziplinen ergeben sich divergierende Blickwinkel auf ein Thema, was zu interessanten und inspirierenden Diskussionen führt. Das Motto des diesjährigen Seminars lautete „Unter uns? Kulturelle Vielfalt in Europa“ und thematisierte das Fremdsein, Sich-Fremd-Fühlen, die daraus resultierenden Ängste und Fragen nach der eigenen Identität. Während einer von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Polen organisierten Podiumsdiskussion „Vielfältigkeit – Bereicherung oder Bedrohung für das heutige Europa?“ und insgesamt 39 Vorträgen, haben sich die Referenten und Teilnehmer drei Tage lang unter verschiedenen Gesichtspunkten mit dem durchaus aktuellen Thema befasst. Auch HAUS SCHLESIEN war erneut mit einem Beitrag vertreten, in dem der in der letztjährigen Ausstellung „Zu Hause und doch fremd“ thematisierte Aspekt der vertreibungsbedingten konfessionellen Durchmischung der Bevölkerung und dem daraus resultierenden Sich-Fremd-Fühlen in der Kirche ausgeführt wurde.

Die Wahl des Themas der Organisatoren in Groß Stein zeigt, dass HAUS SCHLESIEN mit seinen Ausstellungen Themen aufgreift, die aktuell diskutiert werden und die Menschen in Deutschland und Polen, aber insbesondere die Schlesier gleich welcher Nationalität bewegt. Bereits im letzten Jahr, als das Thema „Migration aus der Perspektive schlesischer, deutsch-polnischer und europäischer Erfahrungen“ im Fokus des Schlesienseminars stand, konnte HAUS SCHLESIEN mit der Präsentation der Ausstellung „Der Weg ins Ungewisse“ das Seminar bereichern und Präsenz zeigen. Für HAUS SCHLESIEN sind Veranstaltungen dieser Art eine gute Gelegenheit, die Ausstellungen und die Arbeit des Hauses auch in Schlesien einem größeren Kreis bekannt zu machen und neue Kooperationspartner zu gewinnen. Die deutsch-polnischen Ausstellungsprojekte stoßen nicht nur bei den Partnermuseen auf großes Interesse, sondern werden auch im Rahmen solcher Seminare und Tagungen positiv wahrgenommen.

Dies zeigte sich auch im September in Kattowitz auf der Internationalen Fach- und Fortbildungstagung der Verbundkatalogteilnehmer (VOE) und Institute zur deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa, wo die Idee der multiperspektivischen Kooperationsausstellungen vorgestellt werden konnte und bei den Teilnehmern ebenfalls große Beachtung fand. *SF*

KULTURPREIS SCHLESIEN FÜR DEN VEREIN PRO LIBERIS SILESIAE

Das Land Niedersachsen verleiht seit 41 Jahren den „Kulturpreis Schlesien" – in diesem Jahr zum 25. Mal als deutsch-polnische Auszeichnung für besondere Verdienste um Kunst und Kultur Schlesiens. Abwechselnd findet die Verleihung an jeweils einen deutschen und einen polnischen Preisträger in Niedersachsen oder in Niederschlesien statt.

Beim diesjährigen Festakt in Osnabrück erhielt die Regisseurin Karin Kaper, die mit ihrem Partner Dirk Szuszies den hervorragenden Dokumentarfilm „Wir sind Juden aus Breslau" gedreht hat, einen der beiden Hauptpreise. Der Kinofilm wurde in Breslau und an vielen Orten in Deutschland bereits gut wahrgenommen und ist im HAUS SCHLESIEN am Freitag, dem 8. Dezember um 19 Uhr in Anwesenheit der Regisseurin zu sehen.

Der Hauptpreis von polnischer Seite wurde an den Geschichtswissenschaftler und Kunsthistoriker, den langjährigen Rektor der Universität Oppeln, Prof. Stanisław Nicieja, verliehen. Ihm ist nicht zuletzt die Erhaltung vieler Denkmäler aus deutscher Zeit in Schlesien zu verdanken. Der Laudator, Dr. Maciej Łagiewski, hob hervor, dass Nicieja zum Verständnis der komplizierten Geschichte des 20. Jahrhunderts beitrage: „Dank dieser Geschichtslektion pflegen wir heute das Andenken an unsere alte Heimat [im Osten Polens] und bringen gleichzeitig dem Werk ehemaliger Schlesier unsere Wertschätzung entgegen".

Den Sonderpreis erhielt der von den Schwestern Dr. Margarete Wysdak und Barbara Wallusch gegründete Verein „Pro Liberis Silesiae". Die drei bilingualen deutsch-polnischen Kindergärten und Grundschulen dieses seit 8 Jahren expandierenden Vereins geben als „Häuser des Lernens und Weltentdeckens" ganz im Sinne der Pädagogik Maria Montessoris den Kindern Wertebewusstsein, Motivation, Wissen und Begeisterungsfähigkeit mit auf ihren Lebensweg. Die Vorstandsvorsitzende des Vereins, Dr. Margarete Wysdak, deren Einsatz für diese Initiative gegen viele Widerstände und Hürden gar nicht hoch genug einzuschätzen ist, betonte in ihren Dankesworten: „Wie wir heute mit der jungen Generation umgehen, welche Perspektiven wir ihr ermöglichen, welche Bildung wir anbieten, welche Werte wir vermitteln, entscheidet darüber, wie unsere Gesellschaft morgen aussehen wird". Margarete Wysdak ist dem HAUS SCHLESIEN seit zwei Jahrzehnten über die Studentenseminare verbunden. Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Gute für die Zukunft!

NR

V.l.n.r: Barbara Wallusch, Dr. Margarete Wysdak, Prof. Dr. Michael Pietsch, Karin Kaper, Ulrike Treziak, Boris Pistorius, Niedersächsischer Minister für Inneres und Sport, Dr. Maciej Łagiewski, Prof. Stanisław Nicieja, Dr. Tadeusz Samborski, Vizemarschall der Woiwodschaft Niederschlesien.

Laudatio von Prof. Dr. Michael Pietsch zur Kulturpreisverleihung in Hannover:

Sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrter Herr Vizemarschall,
verehrte, liebe Frau Dr. Wysdak,
meine Damen und Herren,

die Antwort auf die Frage, wie man seine Kinder erzieht – im familiären Umfeld in gleicher Weise wie in den öffentlichen Bildungseinrichtungen – , gibt Auskunft darüber, welches Selbstverständnis eine Gesellschaft und zum Schluss auch ein Staat von sich hat. Wenn Kinder unsere Zukunft sind, wie man gelegentlich sagt, dann drückt ihre Erziehung aus, wie man sich selbst sieht und was davon in die nächste Generation weitergegeben werden soll.

Einfach zu beantworten war und ist die Erziehungsfrage in autoritären Gesellschaftssystemen und Regimen – ganz gleich welche ideologische Prägung diese haben. Für die Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft und eines Staates ist zwar die Einordnung des Einzelnen in gesellschaftliche Strukturen erforderlich und sogar zwingend notwendig, um Anarchie zu vermeiden. Aber die darüber hinausgehende Erziehung zu kritikloser Unterordnung und willfähriger Manipulierbarkeit, die Unterdrückung kreativer Kräfte und die Schaffung eines Klimas von Angst, sind hingegen Kennzeichen solcher autoritärer Systeme.

Die promovierte Ärztin, Psychologin und Pädagogin Maria Montessori, aufgewachsen in der italienischen Monarchie des 19. Jahrhunderts, die zwar erzwungenermaßen konstitutionell, aber auch restaurativ war – nur 2% der Bevölkerung besaßen das Wahlrecht – , hat zu dieser Form der Erziehung in der damaligen Zeit geschrieben: „Die Erziehung von heute ist demütigend und führt zum Minderwertigkeitskomplex und zur künstlichen Herabsetzung der menschlichen Kräfte. Sie verleiht den Menschen Krücken, während diese auf starken Beinen laufen könnten. Diese Erziehung baut sich auf den niederen und nicht auf den höheren Eigenschaften des Menschen auf."

Das Ziel ihrer reformpädagogischen Vorstellungen war deshalb die Schaffung von Situationen, die es dem Kind ermöglichen, diese höheren Eigenschaften des Menschen in sich zu entwickeln. Sie schrieb dazu: „Wir müssen uns darum bemühen, das wahre menschliche Niveau wiederzufinden, indem wir den Kindern erlauben, sich ihrer schöpferischen Kräfte zu bedienen. Die Eigenschaften, die wir ermutigen müssen, bilden sich während der schöpferischen Periode. Wenn sie jedoch nicht die Möglichkeiten hatten, sich herauszubilden, können wir sie später auch nicht mehr finden."

Dass solche Gedanken im Widerspruch zu den pädagogischen Ansätzen autoritärer Systeme stehen, machen folgende Sätze Montessoris deutlich: „Das Leben anregen, ihm jedoch dabei freien Lauf bei seiner Entfaltung lassen, hier liegt die erste Pflicht des Erziehers. Die Freiheit verwandelt das Kind in den kleinen denkenden und eifrigen Menschen, der in seinem tiefsten Innern Entscheidungen und eine Wahl trifft, die ganz anders sind, als wir angenommen hätten." Einer ihrer wichtigsten Sätze lautet deshalb kurz und prägnant: „Das Kind ist der Baumeister des Menschen."

Die pädagogischen Grundsätze Maria Montessoris umzusetzen, ist kein leichtes Unterfangen. Der Verein ‚Pro liberis silesiae' und in erster Linie Sie, liebe Frau Dr. Wysdak, und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, haben das gewagt. Der Verein hat sich vor fast 10 Jahren gegründet, um im oberschlesischen Dorf Raschau eine Schule zu erhalten, die aufgrund der zu geringen Kinderzahl hätte geschlossen werden müssen. Es war klar, dass eine Fortführung nicht gelingen konnte, wenn man die Schule im gleichen Stil weiterbetrieben hätte wie zuvor. Und es war auch klar, dass eine Schule, die von einem Verein der deutschen Volksgruppe in Schlesien übernommen wurde, ein anderes Profil zu entwickeln hatte. Nachdem in der kommunistischen Zeit die Benutzung der deutschen Sprache im öffentlichen Raum und damit auch in den Schulen erschwert bzw. verboten war, gab es nach der politischen Wende viele Diskussionen in den deutschen Organisationen, in welcher Form die deutsche Sprache wieder in den Unterricht eingeführt werden könnte. Oft ohne Ergebnis. Die Situation in Raschau war ein Glücksfall, denn dort musste plötzlich gehandelt werden. Und man hatte es selbst in der Hand.

Die Geschichte hat es mit sich gebracht, dass in Schlesien – und hier natürlich vor allem in Oberschlesien – Deutsche und Polen miteinander auskommen müssen und wollen. Das geht nur mit gegenseitiger Empathie und wenn man sich – im wahrsten Sinn des Wortes – auch versteht. Eine wichtige Grundlage der jetzt neuen Schule war deshalb der gleichberechtige Unterricht in polnischer und in deutscher Sprache. Die Lehrerinnen und Lehrer müssen beide beherrschen. In den Einrichtungen des Vereins sieht man beispielsweise Bilder an den Wänden mit den jeweils deutschen und polnischen Bezeichnungen. Fast alle Unterrichtsmaterialien sind zweisprachig gestaltet. Eine weitere wichtige Grundlage war die Etablierung einer Pädagogik, die die Entwicklung von Empathie fördert. Empathie als Fähigkeit, anderen zuhören zu können, Wertschätzung für ihre Fähigkeiten, ihre Eigenarten, ihre Kultur zu haben, das eigene Wissen zum Vorteil aller zu nutzen und Aggressionen zu vermeiden. Die pädagogischen Vorstellungen von Maria Montessori zielen darauf ab, Kinder in ihrer Persönlichkeit zu stärken und ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln. Der Umgang mit ihnen ist antiaggressiv und im guten Sinn des Wortes antiautoritär. Wenn man durch die Einrichtungen des Vereins geht und die Klassensäle betritt – ich hatte kürzlich die Gelegenheit dazu – , dann herrscht überall eine konzentrierte Ruhe. Eine besondere Erfahrung, wenn man es anders kennt.

Das Konzept des Vereins der konsequenten Zweisprachigkeit und der kindzentrierten Pädagogik ist erfolgreich. Nach Schule und Kindergarten in Raschau kamen die Schule von Goslawitz, die übrigens von der 2014 mit dem Sonderpreis ausgezeichneten Erika-Simon-Stiftung gefördert wurde, sowie Schule und Kindergarten im Oppelner Stadtteil Malino hinzu. Die Gemeinden hatten sich an den Verein gewandt, nicht umgekehrt. Viele Eltern sind sensibel, wenn es um ihre Kinder geht und wollen nur das Beste für sie. Dass die Schulen und Kindergärten des Vereins sich vor Anmeldungen durch die Eltern – deutsche wie polnische – nicht mehr retten können, ist ein wichtiger Gradmesser für den Erfolg des Konzeptes.

Es sind bunte Schulen und Kindergärten. Die Einbeziehung der Natur in den Unterricht ist Programm. Die Lehrerzimmer sind klein, damit die Klassenräume größer sein können. Mit speziellen Hilfsmitteln der Montessori-Pädagogik entwickeln die Kinder taktile Fähigkeiten und die Umsetzung abstrakter Begriffe in konkrete Formen. Einmal im Jahr bauen sie eine deutsch-polnische Kinderstadt mit Postamt, Bürgermeisterei und Geschäften – natürlich handwerklich unterstützt von den Erwachsenen. Sicherlich ein besonderes Erlebnis für alle Beteiligten. Wenn man noch einmal als Kind auf die Welt käme, würde man unbedingt diese Schule besuchen wollen!

Der Verein ‚Pro liberis silesiae' erhält den Sonderpreis des Kulturpreises Schlesien für das erfolgreiche Engagement für eine bessere Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Polen in Schlesien. Zugleich soll damit auch ein Zeichen gesetzt werden: Dass das Europa der Zukunft kein Europa des Nationalismus und der Abschottung sein darf. Um auf die Eingangsbemerkung zurückzukommen, dass die Erziehung unserer Kinder ausdrückt, wie wir uns selbst sehen und was wir davon weitergeben wollen: Unser Europa ist eines der freien, selbstbewussten Bürger, eines ohne Grenzen und Schikanen, ein Europa des Friedens. Wie man das an die nächste Generation weitergeben kann, zeigt der Verein ‚Pro liberis silesiae' in vorbildlicher Weise.

MP

VOM HAUS SCHLESIEN IN DIE MARTIN-OPTIZ-BIBLIOTHEK

Es ist schon fünf Semester her, seitdem ich mein Bachelor-Studium der Geschichts- und Medienwissenschaften an der Ruhr-Universität in Bochum begonnen habe, und es ist auch schon ein halbes Jahr vergangen, seit ich mein Praktikum im HAUS SCHLESIEN absolviert habe. Ich denke gerne an die Zeit zurück. Der Einblick, den ich während des Praktikums gewonnen habe, hat den Grundstein für meine weitere Laufbahn gelegt. Ich lernte sowohl etwas über die Arbeit als Bibliothekar, als auch über das Archivwesen kennen. Durch die im HAUS SCHLESIEN stattfindenden Studentenseminare eröffnete sich mir eine neue Perspektive auf die deutsche, aber auch auf die polnische Geschichte – ich stellte fest, wie unterschiedlich die Geschichtsdidaktik hier und in unserem Nachbarland teilweise ist. Der Meinungsaustausch mit den polnischen Studenten war sehr interessant. Ich beschloss, meine wiederentdeckten Polnischkenntnisse zu vertiefen – meine Eltern stammen aus Oberschlesien – und weiter in diesem Bereich zu bleiben. Somit legte ich, den Schwerpunkt meines Studiums auf die gemeinsame Geschichte Polens und Deutschlands.

Florian Paprotny im Archiv der Martin-Optiz-Bibliothek

Im letzten Semester bin ich gut vorangekommen. Ich hatte im Rahmen eines Seminars die Möglichkeit, in der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne direkt mit den dort im Archiv liegenden Quellen zu arbeiten. Ich lernte eine weitere Gruppe von Heimatvertriebenen kennen, die mir bis dahin nicht bekannt gewesen ist – die Galiziendeutschen. Nach dem Einmarsch in Polen während des Hitler-Stalin-Paktes fiel Galizien den Sowjets zu und die dort lebende deutsche Minderheit wurde in den kurz zuvor von den Nationalsozialisten annektierten Warthegau umgesiedelt. Leicht hatten es die in Galizien lebenden Deutschen vorher nicht. Sie machten gerade mal 1% der Bevölkerung aus und lebten in deutschen Dörfern bzw. Kolonien inmitten des von Ruthenen (Ukrainern) und Polen dominierten Landes. Maria Theresia von Österreich und Kaiser Joseph II. hatten die Deutschen nach der ersten Teilung Polens 1772, durch welche Galizien Österreich zufiel, dort angesiedelt. Die dort lebenden Deutschen hatten sich ihre Sprache und Kultur bis zuletzt erhalten, obwohl die Polen versuchten, sie zu polonisieren, was mit den gleichen Mitteln geschah, mit denen seit Jahrzehnten auch versucht wurde, die im Osten des Deutschen Reichs lebenden Polen zu germanisieren. Nachdem die deutsche Minderheit 1939/40 im Zuge des Projektes „Heim ins Reich" in den Warthegau umgesiedelt wurde, hatte sie kaum Zeit, dort Fuß zu fassen – denn am Ende des Zweiten Weltkriegs wurde sie vertrieben. Auch die in Galizien lebenden Polen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg von Stalin umgesiedelt, viele von ihnen nach Breslau.

Die Galiziendeutschen waren nach der Vertreibung über die Bundesrepublik verstreut, hielten jedoch engen Kontakt zueinander. Da sie bereits vorher stets um den Erhalt ihrer Kultur kämpfen mussten, schafften sie es trotz der widrigen Umstände, den Zusammenhalt ihrer Gruppe zu wahren. Sie organisierten sich bereits in der alten Heimat seit 1907 im „Bund der christlichen Deutschen in Galizien",

welcher jedoch 1923, in der nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen Zweiten Polnischen Republik, von den polnischen Behörden verboten wurde. Nach der Vertreibung 1945/46 organisierten sie sich in Stade im neu gegründeten „Hilfskomitee der Galiziendeutschen e. V.", welches für ihre Rechte eintrat.

Ich bearbeite im Rahmen einer Projektstelle momentan das „Archiv der Galiziendeutschen". Das nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Archiv umfasst eine umfangreiche Sammlung von Briefen, Fotos und Dokumenten, zusammengetragen von Mitgliedern des Hilfskomitees. 2011 wurde dieser Bestand der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne übergeben. Es gelangen noch immer regelmäßig neue Archivalien in dieses Archiv. Meine Aufgabe ist es, das Material zu erschließen, zugänglich zu machen und zu inventarisieren. Ich plane, auch meine Bachelor-Arbeit der Geschichte der Heimatvertriebenen zu widmen.

Ich finde es schade, dass diese Thematik so wenig Beachtung in der Öffentlichkeit findet und wie wenige Leute heute um das Schicksal der Vertriebenen wissen. Im Rahmen des Geschichtsunterrichts ist das Thema faktisch nicht existent, obwohl es meiner Meinung nach eines der wichtigsten der deutschen Geschichte der Neuzeit ist. Ich hoffe, durch meine Arbeit die Gelegenheit zu bekommen, dazu beitragen zu können, dass dieser Teil unserer Geschichte mehr beachtet wird – das ist mein Ziel für die nächsten Jahre, denn das Wissen um die eigene Geschichte ist unabdingbar für das Verständnis der Gegenwart und die Gestaltung der eigenen Zukunft.

FP

HEIMATVERLUST „BACKSTAGE“

Die Museumsarbeit ruht auf vier Säulen: Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln, drei davon spielen sich überwiegend hinter verschlossenen Türen, also sozusagen „backstage“ ab und entziehen sich somit in aller Regel der öffentlichen Wahrnehmung. Entsprechend groß ist die Neigung, bei knappen Ressourcen mehr Zeit und Geld in die Vermittlungsarbeit zu investieren – Ausstellungen, Vorträge und Seminare – statt in die anderen drei Kernaufgaben. Doch ohne diese wäre die Vermittlungsarbeit gar nicht möglich, denn gezeigt werden kann nur, was gesammelt wurde, präsentabel ist, also sachgerecht bewahrt wurde, und nicht zuletzt kann ein Objekt nur das erzählen, was man darüber weiß. Das Potential einer Sammlung kann folglich nur genutzt werden, wenn man allen vier Aufgabenbereichen Aufmerksamkeit widmet.

Die möglichst genaue Erschließung der Sammlung ist also der Schlüssel zur erfolgreichen Museumsarbeit, die in Ausstellungen und Katalogen am Ende zwar sichtbar wird, aber immer nur in Ausschnitten. Das Gros dieser Arbeit und der Sammlung bleibt meistens hinter den Kulissen verborgen. So bedarf es, über die Ausstellungspräsentation hinaus, die schon allein aus räumlichen Gründen eingeschränkt bleibt, neuer Wege, um die gesammelten und bewahrten Schätze zu präsentieren und der Forschung zugänglich zu machen. Die Digitalisierung von Dokumenten und Schriftstücken und ihre Erschließung in Findbüchern, ist hierbei eine gute Möglichkeit, eine Übersicht zu schaffen. Ein weiterer Schritt ist, sofern es die Persönlichkeits- und Urheberrechte zulassen, online verfügbar zu machen.

Die Bewilligung eines von HAUS SCHLESIEN bei der Beauftragten für Kultur und Medien (BKM) gestellten Projektantrages ermöglicht es nun, einen Teil der Sammlung auf diese Weise aufzubereiten, d.h. die Dokumente und Schriftstücke zu digitalisieren und in Findbüchern zu erschließen, die online recherchierbar sein werden. Einzelne Digitalisate, für die die Nutzungsrechte geklärt sind und deren Veröffentlichung die Stifter zugestimmt haben, sollen ebenfalls im Internet zugänglich gemacht werden. Damit wird die Sammlung einem erweiterten Personenkreis erschlossen, was zugleich mehr Aufmerksamkeit auf das Archiv des Hauses lenkt. Für Forscher und andere Interessenten tun sich damit Quellen und Dokumente auf, die ihnen neue Erkenntnisse und Einblicke für ihre Arbeiten bieten, wovon wiederum auch HAUS SCHLESIEN profitieren wird, wenn es die Ergebnisse der Forschungen zur weiteren Bearbeitung und Präsentation der Objekte verwenden kann.

Die Sammlung von HAUS SCHLESIEN ist über Jahrzehnte gewachsen und beinhaltet eine Vielzahl von ganz persönlichen Objekten und Dokumenten, die von Mitgliedern und Freunden des Hauses gestiftet wurden und häufig ganz persönliche Lebensgeschichten dokumentieren. Über Flucht, Vertreibung und Heimatverlust, über individuelle Schicksale der Heimatvertriebenen, ihre Erlebnisse und Erfahrungen erzählen viele dieser einzelnen Sammlungsstücke oder größeren Nachlässe. Es sind Kernthemen der Arbeit von HAUS SCHLESIEN, die in den letzten Jahren in den Ausstellungen „Der Weg ins Ungewisse“ und „Zu Hause und doch fremd“ aufgearbeitet und durch einzelne Objekte aus der Sammlung anschaulich präsentiert wurden. Dabei wurde immer wieder deutlich, dass die Geschichte von Flucht, Vertreibung und Heimatverlust eine Geschichte ist, die sich aus vielen Millionen Einzelschicksalen zusammensetzt. Diese individuellen Erlebnisse und Erfahrungen – diese Lebensgeschichten – lassen sich wiederum an vielen einzelnen „Papierstücken“ ablesen und nacherzählen, d. h. an Geburts- und Sterbeurkunden, an Ausweisen und Ausweisungsbefehlen, an Fahrkarten, Einquartierungsbelegen, Lebensmittelkarten, Briefen, Lastenausgleichsdokumenten etc..

Neben zahlreicher solcher Einzeldokumente, befinden sich im Archiv auch manche mehr oder weniger vollständige Nachlässe von einzelnen Personen oder ganzen Familien, die es erlauben, exemplarisch eine Lebensgeschichte nachzuerzählen. Ein solcher Bestand ist der Nachlass von Fritz Hoffmann, übergeben von seiner Enkelin Hiltrud, die freundlicherweise die Erlaubnis erteilt hat, diese Dokumente zu veröffentlichen. Der Lebensweg von Fritz Hoffmann beginnt in Halbau und endet in Ittenbach, einem Ortsteil von Königswinter und lässt sich außer an den Hausschlüsseln des alten und neuen Zuhauses an zahlreichen Dokumenten nachvollziehen.

Mit der Digitalisierung des Nachlasses von Fritz Hoffmann und der Erschließung der zahlreichen Dokumente zu Vertreibung und Heimatverlust soll ein Anfang gemacht werden; die intensive Aufarbeitung weiterer Themenfelder und Sammlungsbereiche soll idealerweise folgen, um das Potential der Sammlung stärker auszuschöpfen und damit einen der großen Schätze des Hauses intensiver zu nutzen und ins Rampenlicht zu holen.

SF

HERBSTZEIT IST WANDERZEIT – DER GA-WANDERTAG IM HAUS SCHLESIEN

Ausgangspunkte für schöne Wanderungen gibt es im Siebengebirge zuhauf. Einer davon ist auch das HAUS SCHLESIEN, das dieses Jahr, am Sonntag, 10. September 2017, Start- und Zielpunkt des 40. General-Anzeiger-Wandertages war. Bei strahlendem Sonnenschein erkundeten rund 4.000 Wanderer auf vier Routen von Heisterbacherrott aus das Siebengebirge.

Um 9 Uhr morgens hatte Eva Bühler, Leiterin der Marketingabteilung des Bonner General-Anzeigers, gemeinsam mit dem jungen Wanderer Lukas die Strecken für den 40. GA-Wandertag offiziell freigegeben. Als Ehrengäste konnten unter anderem Landrat Sebastian Schuster, Königswinters Bürgermeister Peter Wirtz und der Vorsitzende des Verschönerungsvereins für das Siebengebirge, Hans Peter Lindlar im HAUS SCHLESIEN begrüßt werden. Ihr besonderer Dank galt den vielen Helfern, die für das Gelingen des Wandertags im Vorfeld und an dem Tag selbst sorgten, und dem Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft und hier speziell Thomas Deckert, der die vier Routen ausgearbeitet hatte.

Jung und Alt wanderten mit. Ab Mittag kamen die ersten Wandersmänner und Wanderfrauen zurück zum HAUS SCHLESIEN. Vom Grill duftete es, die Erbsensuppe der Bundespolizei stand bereit und die Urkunden vom General-Anzeiger Bonn warteten auf die erfolgreichen Teilnehmer.

Die vier Routen führten die Wanderer nicht über die altbekannten Wege über den Drachenfels oder den Petersberg, sondern vorbei an der Klosterlandschaft Heisterbach und entlang der Weinberge in Oberdollendorf. Fünf, zehn, 15 und 30 Kilometer lang waren die Wanderungen. Wer die längeren Strecken gewählt hatte, verließ dabei die Stadtgrenzen Königswinters und wanderte auch durch Bonn und Sankt Augustin. Denn diese Routen führten hoch über Oberkassel vorbei bis nach Hoholz, bevor es über Vinxel wieder zurück bis Heisterbacherrott ging.

Alle Strecken gaben den Teilnehmern nicht nur einen Eindruck von der herrlichen Landschaft des Siebengebirges, sondern boten auch immer wieder wunderschöne Ausblicke auf die umliegende Landschaft und auf Bonn. Doch egal, welche Route angesteuert wurde: Die Wege fanden allseits Lob bei den Wanderern. Einige Routen führten direkt an den sogenannten Wildnisgebieten des Siebengebirges entlang. Nachdem der Verschönerungsverein 2010 zunächst 523 Hektar seines Landes dafür zur Verfügung gestellt hatte, ist der geschützte (Ur-)Wald mittlerweile auf 650 Hektar angewachsen.

Zugleich gab es für die Wanderer aber auch kulturelle und geschichtliche Besonderheiten zu entdecken wie beispielsweise die Klosterlandschaft Heisterbach mit seiner beeindruckenden Chorruine und den Überresten der ehemaligen Zis-

Viele Wanderer nutzten das herrliche Wetter und wanderten auf einer der vier Jubiläumsrouten mit. Zur offiziellen Eröffnung um 9 Uhr war bereits einiges los, als Eva Bühler vom General-Anzeiger Bonn und Lukas den Jubiläumswandertag eröffneten.

terzienserabtei. In Oberkassel hingegen liegt das Doppelgrab, in dem zwischen 13.300 und 14.000 Jahre alte Skelette zweier Menschen und eines Hundes entdeckt wurden. Zurück in der Fronhofanlage des HAUS SCHLESIEN hatten die Besucher dann die Möglichkeit, sich einer der vier öffentlichen Führungen anzuschließen, die vom Dokumentations- und Informationszentrum angeboten wurden.

Nach jeder Wanderung besonders wichtig: Füße hochlegen und die Energiespeicher wieder auffüllen. Um die Mittagszeit füllte sich der Innenhof im HAUS SCHLESIEN immer mehr und nachdem die Wanderer sich ihre Urkunden abgeholt hatten, nutzten viele die Gelegenheit, die hausgemachten kulinarischen Spezialitäten vom Grill oder den schlesischen Mohnkuchen zu probieren und die Bundespolizei beteiligte sich mit ihrer beim Wandertag schon obligatorischen Erbsensuppe. Für die musikalische Unterhaltung sorgten an diesem Nachmittag die Easyband aus Köln und der Alleinunterhalter Richard Langner.

Für viele ein besonderes Highlight: Gleichzeitig mit dem Wandertag fand im Eichendorffsaal eine Wander- und Outdoormesse statt. Insgesamt 13 Aussteller bereicherten den GA-Wandertag in seinem 40. Jahr um diese weitere Facette. Eine Attraktion vor allem für die Jüngeren unter den Besuchern bot sich auf der Terrasse: Das Team der Kletterhalle Arena Vertikal aus Troisdorf hatte einen fünf Meter hohen Kletterturm aufgebaut. Im Garten konnte man sich beim Team von Camp Nation im Bogenschießen ausprobieren und beim Regionalforstamt Rhein-Sieg-Erft viel Interessantes über die heimische Pflanzen- und Tierwelt erfahren. Den Blick in weitere Ausflugs- und Wanderziele erlaubten zum Beispiel die Stände der Tourismus Siebengebirge GmbH, der Naturregion Sieg/Bergisches Land, der Tourismuszentrale Saarland sowie des Wiedtal-Tourismus. Auch die Mitglieder des Deutschen Alpenvereines, Sektion Bonn, wussten einiges rund ums Thema Wandern beizutragen. *BF*

Die Organisatoren des General-Anzeigers hatten einen Bus-Shuttle eingerichtet. Eine unerlässliche Maßnahme, denn auch so wurde es eng mit Parkplätzen. Bequemer – und für die Startkarteninhaber kostenfrei – ging es von Bonn und Bad Godesberg mit dem Shuttle nach Heisterbacherrott und zurück.

VERANSTALTUNGSKALENDER AB NOVEMBER 2017

	Sonderausstellungen
15.10.-28.02.	**TYPISCH SCHLESISCH!?** Regionalbewusstsein und schlesische Identitäten (Großer Ausstellungsraum).
ab 06.12.	**BLICKWECHSEL.** Porträts des Künstlers Wolf Röhricht (1886-1953) (Eichendorffsaal).
19.11. 12.00 – 14.30 Uhr	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
19. – 26.11.	**Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“** mit Studenten der Universität Kattowitz
26.11. – 03.12.	**Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“** mit Studenten der Universität Grünberg
26.11. 12.00 – 14.30 Uhr	**ADVENTSBUFFET** 27,90 €
29.11. 19.00 Uhr	**Lesung „SCHLESISCHE ERFAHRUNGSWELTEN“.** Eine Lesung und Diskussion mit den Schriftsteller Matthias Nawrat zu seinem Roman „Die vielen Tode unseres Opas Jurek“. In Kooperation mit dem Kulturreferenten für Oberschlesien, dem Literaturhaus Bonn und Literatur im Siebengebirge. Eintritt 5,00 €, ermäßigt 2,50 € (Schüler, Studenten und Mitglieder der drei Vereine).
03.12. 12.00 – 14.30 Uhr	**ADVENTSBUFFET** 27,90 €
03. – 10.12.	**Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“** mit Studenten der Universität Breslau
08.12.	**Filmvorführung „WIR SIND JUDEN AUS BRESLAU“** – Überlebende Jugendliche und ihre Schicksale nach 1933. Die Dokumentarfilmerin Karin Kaper wird in den Film einführen. Eintritt 5,- €, ermäßigt 2,50 € (Mitglieder des Vereins HAUS SCHLESIEN e.V., Schüler und Studenten) s.S. 20.
10. – 17.12.	**Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“** mit Studenten des Riesengebirgskollegs Hirschberg
10.12. 12.00 – 14.30 Uhr	**ADVENTSBUFFET** 27,90 €
17.12. 12.00 – 14.30 Uhr	**ADVENTSBUFFET** 27,90 €
21.12. 14.30 Uhr	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde“, Thema: **„[F]ühle ich mich trotz aller Wandlungen der Zeit mit Schlesien […] verbunden“ (Meckauer)** Wie in der Fremde das Gefühl der Verbundenheit zu Land und Landsleuten wächst. Die Führung ist kostenlos, Eintritt 3,00 €, ermäßigt 1,50 €.
24.-25.12.	**Museum Öffnungszeiten der Gastronomie s.S. 24.**
25.12. 12.00 – 14.30 Uhr	**WEIHNACHTSBUFFET** 29,90 €
26.12. 12.00 – 14.30 Uhr	**WEIHNACHTSBUFFET** 29,90 €

31.12.	**19 Uhr**	**SILVESTERBALL** unter dem Motto **„Flamenco Nacht“** 99,00 €, s.S. 22.
31.12.-01.01.		**Museum Öffnungszeiten der Gastronomie s.S. 24.**
07.01.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
14.01.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
18.01.	**14.30 Uhr**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde“, Zum Thema: **„Lokalpatriotismus versus regionale Identität“. Verbindendes und Trennendes zwischen den einzelnen schlesischen Teilregionen.** Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- EUR, ermäßigt 1,50 EUR
02.02.	**15 Uhr**	**KaffeePLUS zum Thema „Wer bin ich?“** Rund 70 Jahre fern der Heimat: bin ich eigentlich ein Schlesier, ein rheinischer Schlesier oder doch eher ein schlesischer Rheinländer? Erfahrungsaustausch über den Identitätskonflikt zwischen neuer und alter Heimat. Entgelt 9,- EUR (inkl. Kaffee & Kuchen sowie Eintritt in die Ausstellung), um Anmeldung unter 02244 886231 oder kultur@hausschlesien.de wird gebeten.
04.02.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
11.02.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
15.02.	**14.30 Uhr**	**Öffentliche Führung** „Schlesische Dreiviertelstunde“, Zum Thema **„[E]in sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganzes“ (Goethe)** Schlesier und ihre Heimatverbundenheit in der Literatur. Die Führung ist kostenlos, Eintritt in die Ausstellung 3,- EUR, ermäßigt 1,50 EUR.
18.02.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
25.02.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
25.02.-04.03.		**Seminar „SCHLESISCHE BEGEGNUNGEN“** mit Studenten der Universität Oppeln (angefragt)
04.03.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
11.03.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
18.03.	**12.00 – 14.30 Uhr**	**FAMILIENBUFFET** 21,90 €
22.03.	**19 Uhr**	**Bild-Vortrag „25 Orte, Persönlichkeiten und Ziele, die ein(e) Rheinänder/in, ein(e) Schlesier(in) erlebt haben muss – Identitätsbildung im Vergleich“.** Ein Vortrag von Dr. Inge Steinsträßer in Kooperation mit der VHS Siebengebirge. Entgelt 3,- EUR, ermäßigt 1,50 EUR (inklusive Eintritt in die Ausstellung), s.S. 21.

Bei Buffets gilt folgende Ermäßigung für unsere jungen Gäste:
Kinder bis 6 Jahre frei, bis 12 Jahre 50 %.
Tischreservierungen unter 02244/886-0 oder 886 261.

EIN HERZLICHES WILLKOMMEN UNSEREN NEUEN MITGLIEDERN

Edeltraud Hermann-Hirche, Gabriele Kluge, Prof. Dr. Jürgen Kusche, Lang Haustechnik Windhagen, Angelika Lietzmann, Adela Schuldt, Isabell Wiertz

MIT DEN ANGEHÖRIGEN TRAUERN WIR UM

Ingeburg Finzel, Peter Großpietsch, Paul Manchen, Maria Wieland

RUNDE GEBURTSTAGE IM JANUAR

Hubert Dalheimer, Waldtraut Koch, Max Wolfgang Kunze, Hannelore Runow

RUNDE GEBURTSTAGE IM FEBRUAR

Reinhard Bartsch, Hannelore Brause, Joachim Forkert, Elisabeth Oehler, Irmgard Spittler, Dr. Michael von Websky

RUNDE GEBURTSTAGE IM MÄRZ

Annemarie Blaschke, Dipl.-Päd. Gerd Ferdinand, Dr. Monika Hoffmann, Ingeborg Grabitzke, Ulrich Kandzia, Eckhard Kramer

SPENDERLISTE VOM 22. JULI 2017 BIS 7. NOVEMBER 2017

Hans Georg Bachmann, Heinrich Bachmann, Manfred Birgmeier, Armin Bloens, Dr. Eckart von Braun, Inge Folgner, Lieselotte Forbriger, Ernst Förster, Gertrud Froch, Edith Geselle, Sonja Grimm, Gabriele Guhmann, Irene Güttler, Diethard und Hilde Hempel, Albrecht Herrnleben, Ludwig Hersel, Dipl.-Ing. Bodo Hetzke, Eberhard Hoffmann, Gotthard Hoffmann, Sigrun Iffland, Johannes Jaschik, Peter-Karl Kiefer, Prof. Dr. Peter Klein, Joachim Kleinert, Maria Kober, Barbara Koffmane, Manfred P.E. Kolloch, Friedhelm Krause, Manfred Kristen, Anne Kuschel, Christel Langmann, Dr. Rainer Lemor, Helmut Makein, Renate Mölder, Dr. Bernhard und Dietlinde Mönch, Margaretha Neumann, Dipl.-Ing. Klaus Ohnemus, Joachim Pabsch, Annette Paffrath, Lieselotte Mosler für die Dorfgemeinschaft Piltsch, Ursula Podehl, Annaluise und Joachim Preuß, Fridrun und Dr. Hartmut Querner, Gerhardt und Luise Ratmann, Lm. Schlesien Ogr. Reutlingen, Johanna Ritter, Georg Sandmann, Georg Schindler, Anneliese Scholz, Adela Schuldt, Erwin Freiherr von Seherr-Thoss, Werner Seidel, Bund der Vertriebenen Ortsverband Sennestadt, Dr. Eberhard Sperling, Oliver Sperling, Ute Sperling, Erna Stiller-Trumpoldt, Ilse Supper, Ruth Timm, Renate Uber, Helga Vogt, Lothar Vogt, Dieter Waschek, Wolf Dietrich Weidner, Herta Weikert, Prof. Dipl.-Ing. Karl-Heinz Werner, Margot Werner, Barbara Winde

STIFTUNGEN FÜR DAS DIZ VON OKTOBER 2016 BIS SEPTEMBER 2017

Bücher, Zeitschriften, Chroniken und Dokumente haben uns überlassen:
Dr. Andreas-Markus Graf von Ballestrem, Prof. Baum, Wolfgang Behr, A. Bloens, Reinhard Brauner, Hannelore Brause, Sigrid von Breska, Eva-Maria Buff, Prof. Norbert Conrads, Irmela-Carmen Dönitz, Christel Droste für das Stadtarchiv Lübbecke, Marek Dudziak, Frau Felderhoff, Michael Filke, Dr. Volker Franke, Rudolf Friemelt, Peter Frischmuth, Werner Gensel, Klara Giesler, Gertrud Granel, Bernhard Gross, Wolfgang Grosser, Walter Großpietsch, Gabriele Grützbach-Hornig, Wichard Graf Harrach, Herrn Dr. Hensen, Dorothee Hippe, Hiltrud Hoffmann, Egon Hübel, Meike Hüter, Dr. Heinrich Jarczyk, Heimz Jonas, Dieter Kalyta, Ernst Kiehl, Hubertus Kindler, Gertrud Klaucke, Sidika Kordes, Prof. Dr. Eckart Körner, Elisabeth Koschany, Wolfgang Koska, Andrea Krause, Sybille Krauspe, Peter Krusche, Ernst Josef Krzywon, Fridrun Kuparinen-Dorbandt, Eva Maria Langensteiner, Hubertus Langer, Eckhard Lisec, Julia Massenkeit-Kühn, Dr. habil. Manfred Matzke, Gudrun Minnemann, Hans-Jürgen Moche, Hans-Peter Moritz, Karl Müller, Dagmar Neumann, Ingeborg Neyer, Hans-Ulrich Nitschke, Sobieslaw Nowotny, Stiftung Haus Oberschlesien, Paul Olbrich, Gerard Orlok, Rainer Pabel, Priesterseminar Paradies, Klaus Pawlak, Peter Pfau, Annaluise Preuß, Friedrich-Wilhelm Preuß, Peter Przygode, Nina Quint-Teutenberg, Bruno Ravior, Peter Rietzel, Heinz Roder, Kirsten Kaya Roessler, Hubert Röhrich, Georg Rossa, Norbert Rudzynski, Regina Rüpke für die Bundesvereinigung der Grottkauer, Wilfried Rusche, Christof Sauer, Herbert Schimanietz, Klaus-Peter Schneider, R. und W. Schuckmann, Ursula Skupin, Manfred Spata, Carla Specht-Hoppe, Damian Spielvogel, Gotthard Spitzer, Krzysztof Stefan, Dr. Albrecht Tyrell, Ursula Vollmers, Dr. Ludwig Volz, Günter Wagenknecht, Eberhard Wanke, Ingeborg Wehmeyer, Georg Wenzel, Lieselotte Werner, Ilse Willer, Joachim Wörmsdorf, Lothar Zenker, Felix Zimmer

Schlesisches Glas, Porzellan, Keramik, Eisenguss, historische Medaillen und Silber stifteten:
Christa Eichler, Britta Hoffmann, Herr Höhr, Eva Jepsen-Föge, Dieter Kalyta, Dr. Klaus Langner, Ursula Marks, Jean Maronn, Dr. Petrich, Renate Scholz

Schlesische Gemälde, Grafiken, Karten und Ansichtskarten schenkten uns:
Toni und Helene Eich, Rudolf Friemelt, Werner Gensel, Karl-Josef Gilgen, Schwester Michaela vom Vinzentinerinnen Kloster Hildesheim, Dorothee Hippe, Herbert Hoffmann, Andreas Koch, Gudrun Minnemann, Karl Müller, Paul Olbrich, Nina Quint-Teutenberg, R. u. W. Schuckmann, Martin Schumacher, Manfred Spata, Dr. Ludwig Volz, Günter Wagenknecht

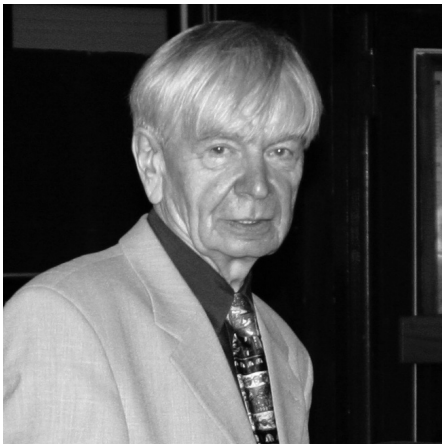
Schlesische Textilien erhielten wir von:
Frau Blümel, Irmgard Brumm, Nancy Gensch, Adele Mihlan, Alexandra Pradella-Ott, Felicitas Rinke

Schlesische Erinnerungsstücke haben uns vermacht:
Volker Altus, Sibylle Baumgart, Wolfgang Behr, Armin Bloens, Frau Blümel, Irmela-Carmen Dönitz, Peter Frischmuth, Nancy Gensch, Walter Großpietsch, Hubertus Kindler, Sybille Krauspe, Gisela Kretschmann, Fridrun Kuparinen-Dorbandt, Eva Maria Langensteiner, Dr. Klaus Langner, Familie Lingscheidt, Edeltraud Maschke, Hans-Peter Moritz, Karl Müller, Dagmar Neumann, Hans-Ulrich Nitschke, Wolfgang Oßmann, Klaus

Pawlak, Alexandra Pradella-Ott, Peter Przygode, Nina Quint-Teutenberg, Bruno Ravior, Felicitas Rinke, Kirsten Kaya Roessler, Regina Rüpke für die Bundesvereinigung der Grottkauer, Christof Sauer, Herbert Schimanietz, Ursula Skupin, Ulrich Spitzer, Ottmar Teusner, Joachim Wörmsdorf, Lothar Zenker

WIR TRAUERN UM PETER GROSSPIETSCH

Am Tag der Drucklegung erreichte uns die traurige Nachricht vom Tod unseres jahrzehntelangen Mitglieds Peter Großpietsch. Eine ausführliche Würdigung seines engagierten Wirkens folgt in der nächsten Ausgabe.



LIEBE MITGLIEDER DES VEREINS HAUS SCHLESIEN,

wenn Sie die neue Ausgabe unseres Mitteilungsblattes in den Händen halten, beginnt bereits wieder die Adventszeit. Die ist im HAUS SCHLESIEN immer etwas Besonderes. Einige Studentengruppen aus Schlesien werden, wie seit über zwanzig Jahren, noch in unserem Haus lernen und Punkte für ihr Studium sammeln. Aber mit Ausstellungseröffnungen, Seminaren oder landsmannschaftlichen Tagungen ist es dann erst einmal vorbei. Die Blätter der Bäume in Innenhof und Garten sind weitgehend herabgefallen und vom Hausmeister zusammengekehrt worden. Bald leuchtet abends der geschmückte Tannenbaum im Innenhof und man sitzt dann in der warmen Rübezahlstube. In dieser Zeit gibt es auch wieder Krippen und weihnachtliches Brauchtum in unserem Museum zu bewundern – unser kürzlich verstorbener Kardinal Meisner ist hierfür jedes Jahr mit seinen Mitarbeitern zu Besuch gewesen! Wer in dieser Zeit im HAUS SCHLESIEN weilt, findet zur Ruhe. Und man fühlt sich in unserem schlesischen Ambiente in die Heimat versetzt, wo der viele Schnee im Riesengebirge oder den Glatzer Bergen die Hektik des Alltags ein wenig dämpft. Wir wollen Sie mit diesen Worten animieren, wieder einmal in unser HAUS SCHLESIEN zu kommen und die dortige Atmosphäre zu genießen. Gerade in diesem Jahr führt die aktuelle Ausstellung „Typisch Schlesisch!?" vor Augen, welche Vielfalt an schlesischer Identität es im Gestern und Heute gab und gibt. Und sie zeigt uns, dass es mit Schlesien weitergeht – in unserem Haus und in der Heimat vor Ort. Die wieder aufgelegte und erweiterte Wildkarte in der Rübezahlstube mit Wild aus der Region sollte ein weiteres Argument für einen Besuch sein!

Hoher Besuch aus der Kommunal- und Bundespolitik beim Sommerfest: Stephan Rauhut, Claudia Lücking-Michel, Norbert Röttgen, Sebastian Schuster, Nicola Remig, Michael Pietsch und Bolko Peltner.

Nachdem vor dem Sommerfest die Fassade zur Dollendorfer Straße erneuert wurde, haben wir jetzt auch die beiden Hoftore renovieren lassen. Das war dringend erforderlich, weil der Zahn der Zeit am Holz genagt hatte und das Risiko bestand, eines der alten Hoftore zu verlieren. Die Handwerker haben ganze Arbeit geleistet! Auch die Renovationsarbeiten im Haus gehen weiter. Unseren wirtschaftlichen Möglichkeiten angepasst werden wir nach und nach die Gästezimmer auf einen besseren Stand bringen. Mit dem Zimmer Waldenburg haben wir begonnen: neue Tapete, neuer Teppich, neue Innenausstattung. Fenster und Heizung wurden gestrichen. Und auch die namensgerechte Bilddekoration wurde erneuert. Wenn Sie das nächste Mal im Haus sind, können Sie sich das neue Konzept gerne von den Mitarbeiterinnen der Rezeption zeigen lassen.

Wir wollen die Gelegenheit nutzen, am Ende des Jahres im Namen des Vorstandes den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von HAUS SCHLESIEN ein großes Lob auszusprechen. Dass unser Haus gut da steht, in Politik und Gesellschaft einen hervorragenden Ruf genießt und es immer wieder Freude macht, ins HAUS SCHLESIEN zu kommen, haben wir vor allem ihnen zu verdanken. Insbesondere nach dem erschütternden Tod unseres 1. Vizepräsidenten Dr. Albrecht Tyrell konnten wir uns auf die Unterstützung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verlassen. Herzlichen Dank dafür!

Eine Änderung für das kommende Jahr betrifft den Brief aus dem HAUS SCHLESIEN: Die nächste Ausgabe wird Sie nicht wie gewohnt im Februar, sondern im März erreichen. Ab 2018 wird der Brief dreimal erscheinen, im Gegenzug werden die einzelnen Ausgaben umfangreicher sein.

Wir wünschen Ihnen eine ruhige Adventszeit und ein gesegnetes Weihnachtsfest. Und wir freuen uns auf ein baldiges Wiedersehen im HAUS SCHLESIEN!

Ihre

Prof. Dr. Michael Pietsch
Präsident

Adrian Sobek
2. Vizepräsident

DAS JAHRHUNDERT-HOCHWASSER AN DER ODER 1997

Der Sommer 2017 erinnerte die Schlesier an das zwanzig Jahre zurück liegende Oderhochwasser vom Juli 1997. Die extreme Wasserflut umfasste weite Teile des oberen und mittleren Oderverlaufs, der Weichsel und der Glatzer Neiße sowie weite Teile im Nordosten Tschechiens. Berichte und Bilder aus den bedrohten Gebieten waren wochenlang in den Medien präsent, darunter die umfangreiche „Spiegel"-Titelgeschichte „Die Schlacht an der Oder" (Heft 31/1997). Inzwischen liegt das Ereignis längst wieder in einem journalistischen Tiefschlaf. Und doch lohnt es sich, daran von Zeit zu Zeit zu erinnern, denn Hochwasser sind natürliche Ereignisse, die im dicht besiedelten Mitteleuropa die weitaus häufigste Gefahr unserer Siedlungsräume darstellen; sie können trotz aller Vorsichtsmaßnahmen nicht verhindert werden. In fast jedem Jahrzehnt erlebten die schlesischen Bewohner der Oderniederungen Starkregen und Überschwemmungen, wenn auch mit unterschiedlicher Heftigkeit. Menschenleben waren im Allgemeinen nicht zu beklagen, aber die Flur- und Gebäudeschäden waren beträchtlich. Vergleichbare Hochwasser ereigneten sich in den Jahren 1938, 1883 und 1829.

Was waren die meteorolgischen Ursachen des extremen Hochwassers im Juli/August 1997? Nach Kenntnis der Meteorologen beruhte die seit Menschengedenken größte Oderflut auf einer seltenen Wettersituation in Europa, einer sogenannten Vb-Wetterlage. Eine dramatische Verwirbelung von extrem kalten und schwülen Luftmassen führte zu überaus heftigen Starkregenfällen in den Sudeten, Beskiden und Karpaten. Auslöser war ein Hochdruckgebiet über den Britischen Inseln, das kalte Luft aus der Polarregion über Deutschland und Frankreich nach Italien führte. Hier mischten sich die kalte Polarluft und die warme Mittelmeerluft zum Tief „Xolska"; es driftete in Richtung Ostalpen und zog dabei besonders heiße und feuchte Luft aus Griechenland an. Auf seinem weiteren Weg nach Norden wurde beim Überqueren der Karpaten die extrem feuchte Luft schockgekühlt. Dadurch ging seine hohe Wasserfracht als „Jahrhundertregen" nieder. Zu allem Unglück folgte auf „Xolska" zehn Tage später ein zweites Tief „Zoe", das weitere Niederschläge mit sich brachte. Insgesamt fielen bis zu 800 Liter pro Quadratmeter, also mehr als eine durchschnittliche Jahresmenge. Auch im Altvatergebirge und Glatzer Schneegebirge gingen in den wenigen Julitagen solche Regenmengen nieder, wie sonst in einem ganzen Jahr. Diese überaus umfangreichen Wassermassen konnten selbst von den großen sudetischen Waldgebieten und auch von den Neißer Stauseen nicht gepuffert werden. Innerhalb weniger Stunden waren die Böden in Wald, Feld und Flur versiegelt und die Niederschlagswasser mussten oberirdisch abfließen. In Schlesien waren insbesondere die Regionen um Glatz, Neisse, Breslau, Oppeln und Ratibor schwer betroffen.

Die polnischen Flutopfer waren erbittert und enttäuscht über zu späte Reaktionen und mangelnde Hilfe seitens der staatlichen Institutionen. Sie beklagten ein allgemeines Informationschaos und Kompetenzprobleme zwischen den Dienststellen. Es war nach 1946 vom polnischen Staat versäumt worden, ein effizientes Hochwasserwarnsystem zu errichten bzw. das seinerzeit vorhandene deutsche Warnsystem zu übernehmen und zu pflegen. Vergeblich warteten die polnischen Bewohner auf wirksame Hilfe des Militärs, vergleichbar dem Einsatz der Bundeswehr im ebenfalls von der Flut betroffenen brandenburgischen Oderbruch. Im Internet klagten die Polen, dass sie „darauf völlig unvorbereitet gewesen waren. Es gab keine technische Ausrüstung, um das Hochwasser zu bekämpfen. Auch waren die Menschen nie ausgebildet worden, um solch einer Situation entgegenzutreten." Längst fällige Stromregulierungsarbeiten und die Instandhaltung der Deiche waren von den zuständigen Dienststellen auch der postkommunistischen Regierungen aus Kostengründen immer wieder hinausgeschoben worden. Dieses politische Fehlverhalten des Staates kostete 56 Polen das Leben, rund 162 000 Polen mussten evakuiert werden. Die Flut verseuchte durch den Eintrag vieler Schadstoffe (Öle, Chemikalien und Fäkalien) große städtische und ländliche Nutzflächen sowie Teile der Trinkwasserversorgung.

Die bittere Erfahrung dieser „Jahrhundertflut" löste eine langfristig angelegte Vorsorge der polnischen Behörden aus. Die Beseitigung der großen Bestandsschäden konnte mit Unterstützung der EU in Brüssel wie auch vieler Nachbarländer wirksam angepackt werden. Hochwasser kennen keine Grenzen, auch von diesem Hochwasser 1997 waren Teile von Tschechien, Polen und Deutschland betroffen. Es war deshalb erfreulich, dass die spontane Hilfsbereitschaft der deutschen Landsleute nicht nur die Geschädigten in Brandenburg, sondern auch im schlesischen Polen und in Tschechien bedachte. Beispielhaft bewirkte die Apostolische Visitatur Breslau mit einem Spendenaufruf für die Flutopfer christliche Hilfe in der Not.

MS

Blick auf die Sandinsel in Breslau.
Fotografie, 1997
Fotograf: B. Zdrojewski

DIE STADTSYNAGOGE IN GÖRLITZ, EIN GERETTETES DENKMAL

In Görlitz, in der Nicolaistraße 5, sprudelt tief im Keller eines dieser alten Häuser eine gefasste Quelle. Der Raum wird noch heute als „Mikwe", dem rituellen Tauchbad, bezeichnet. Jüdische Stadtgeschichte in Görlitz lässt sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen und führt durch die Jahrhunderte, bis der NS-Terror sie auslöschte.

1909 war für eine sprunghaft zunehmende jüdische Bevölkerung eine neue prächtige Synagoge im Jugendstil erbaut worden. Sie gehört zu den wenigen Synagogen in Deutschland, die während der Novemberpogrome 1938 nicht verwüstet wurden. So blieb das Baudenkmal erhalten, verfiel aber in der DDR-Zeit. Nach einer Teilrestauration wurde es 2008 wieder eröffnet und für eine multifunktionale Nutzung zur Verfügung gestellt.

Kaum bekannt war, dass es schon zuvor von 1853 bis 1911 eine Stadtsynagoge in Görlitz gab. Sie liegt ein bisschen versteckt hinter den Prunkfassaden der Häuserreihen am Obermarkt und wurde nun durch eine Privatinitiative gerettet.

Der ehemalige Kölner Rainer Michel wurde nach der Wende als Landeskirchenrat der evangelischen Kirche nach Görlitz versetzt, um sich dort um den neu etablierten Religionsunterricht zu kümmern. Er war von den alten Gebäuden so fasziniert, dass er mit seiner Frau Anja nach seiner Pensionierung nach Görlitz zog. Er verkaufte sein Kölner Haus und restaurierte mit dem Erlös in der Görlitzer Altstadt zwei vom Verfall bedrohte Häuser, die heute als Appartement für Touristen zur Verfügung stehen. Während allenthalben Häuser in der Altstadt Zug um Zug restauriert wurden, blieb aber ein heruntergekommenes Gebäude am Obermarkt übrig, das dicht an der alten Stadtmauer gebaut worden war.

Im Volksmund sprach man vom „Maler- oder Theatersaal". Dass es eine Synagoge war, wurde über 100 Jahre völlig vergessen, obwohl hier authentische jüdische Architektur des 19. Jahrhunderts entstanden war. Niemand, nicht einmal die Stadt, wollte das leerstehende, verfallende Gebäude haben. Michel kaufte das Haus nun 2012 von einer Erbengemeinschaft und erforschte seine Geschichte. Man hatte die Synagoge für die sprunghaft angestiegene jüdische Bevölkerung gebaut, die durch eine liberale preußische Gesetzgebung in die Stadt gekommen war. 1850 gab es 100 Juden in der Stadt, 1890 waren es 643. „Das Hinterhaus verfügte über sechs bis sieben Fluchtwege", erklärt Michel.

Er ließ den Bau sichern, das Dach abdichten, die Fassade renovieren, so dass die Eleganz der runden Fensterbögen wieder zur Geltung kommt. Mühsam wurden der Weg zur Frauenempore im Inneren freigelegt, das alte Geländer in Teilstücken nachgegossen und die alte Bemalung und die Stuckteile behutsam ergänzt.

In der oberen weiträumigen Etage ziehen die Michels nun selbst in eine Loftwohnung ein. Der stimmungsvolle untere Raum soll für Lesungen und Konzerte zur Verfügung stehen. Der Traum, dort einen Stadtschreiber/Stadtschreiberin zu beherbergen, ist noch nicht ausgeträumt. So hat sich mittlerweile unter dem Aspekt jüdischen Lebens eine unerwartete neue kulturelle Ebene in Görlitz aufgetan, vom „Heiligen Grab in Jerusalem" in einer Architektur- und Landschaftsgestaltung über die Mikwe und die Jugendstilsynagoge nun um eine Stadtsynagoge bereichert. *Heidrun Wirth*

WIEDER GÜTERTRANSPORTE AUF DER ODER

Wie die „Nowa Trybuna Opolska“ in der Ausgabe vom 17. Juli berichtet, fand nach fast 5-jähriger Unterbrechung wieder ein Gütertransport auf der Oder statt. Es handelte sich um drei Schubschiffe, die insgesamt 2.000 t Kohle von Gleiwitz nach Breslau transportierten.

Der Transport der Kohle, die in der Oehringen-Grube in Gleiwitz gefördert wird, fand am Freitag, dem 14. Juli über den Gleiwitz-Kanal und die Oder nach Breslau zum dortigen Kraftwerk in der Oder Vorstadt statt. Der Gleiwitz-Kanal wurde in den Jahren 1934 – 1939 gebaut und ersetzte den alten Klodnitzkanal. Er hat eine Länge von 41 km, einen Höhenunterschied von 49 m sowie sechs Doppelschleusen. Er ist schiffbar für Schiffe mit bis 2,5 m Tiefgang und einer Zuladung vom 1.000 t.

Ein Blick in die Vergangenheit: Die Oderschifffahrt spielte im Deutschen Reich keine so große Rolle wie die Rhein- und Elbeschifffahrt. Immerhin fuhren 20% aller Binnenschiffe des Deutschen Reiches im Jahre 1939 auf der Oder und beförderten ca. 10,5 Millionen t Güter. Am 1. Januar 1939 gab es auf der Oder 610 Schiffe mit eigener Triebkraft und einer Tragfähigkeit von 39.000 t sowie 2700 Schiffe ohne eigene Triebkraft mit einer Tragfähigkeit von 970.000 t. Nach dem Kriege wurde in Polen die Binnenschifffahrt sehr stiefmütterlich behandelt. Vor der Einstellung der Oderschifffahrt wurden lediglich 1% aller Wirtschaftsgüter auf den Binnenwasserwegen transportiert, wobei 80% dieser Zahl auf die Oder entfiel. Die polnische Oderschifffahrt erreichte den Höchstwert von 15 Millionen. t im Jahre 1980.

Seit der Einstellung der Schifffahrt vor fünf Jahren fanden die Kohletransporte per Bahn statt. Nun will die Gesellschaft OT Logistics bis zum Jahresende 20.000 t Kohle monatlich nach Breslau transportieren. Die Strecke vom Gleiwitzer Hafen bis Breslau beträgt ca. 200 km. (164 km Cosel – Breslau sowie 41 km Gleiwitz-Kanal). Auf dieser Strecke liegen 27 Schleusen. Zuständig für den Transport ist die Firma OT Logistics. Die Förderung der Binnenschifffahrt wird seitens der EU gefördert. Viel Erfolg! *AS*

DRUCKWERKE DES GLATZER VERLAGS POMPEJUS (1799-1869)

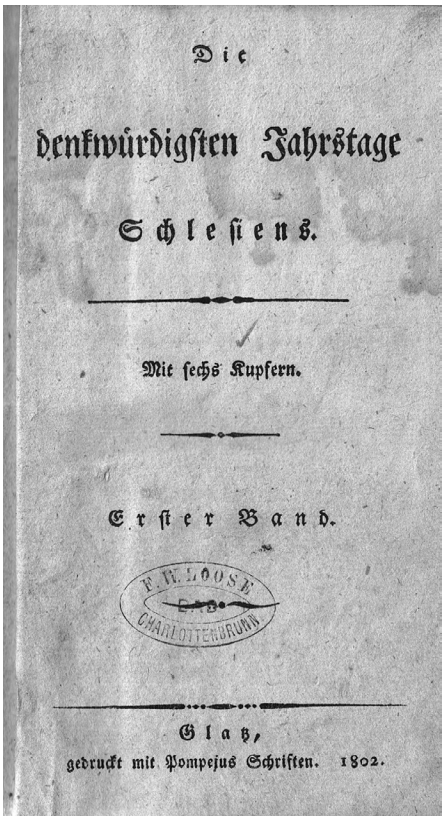
Das Verlagshaus Pompejus in Glatz brachte im Verlauf seiner 70-jährigen Verlagsgeschichte zahlreiche religiöse Schriften wie Andachtsbücher und Litaneien, teils in tschechischer Sprache, und umfangreiche historische Chroniken heraus, von denen einige das HAUS SCHLESIEN in letzter Zeit erhalten hat. Der schlesische Verleger Franz Xaver Pompejus (†1811) übernahm 1799 die Glatzer Druckerei seines Schwiegervaters Joseph Teichmann, gründete dazu eine eigene Gießerei für den Buchstabensatz und erwarb drei weitere Druckpressen. Sein bekanntestes Druckwerk war der Kalender Die denkwürdigsten Jahrstage Schlesiens von 1802/04. Nach seinem Tod führte zunächst seine Witwe Theresia als Vormund ihres unmündigen Sohnes Franz August den Betrieb fort. Dieser führte ihn erfolgreich von 1817 bis 1868. Seine größten verlegerischen Leistungen waren die Herausgabe der Monatsschrift Glätzische Miscellen von 1812, der Köglerschen Chroniken der Grafschaft Glatz von 1836/42 sowie das Album der Grafschaft Glatz von 1862. Im Jahr 1868 folgte sein Sohn Otto Pompejus, der den Betrieb jedoch schon 1869 an den Glatzer Verleger Julius Jenkner verkaufte.

ALBUM
der
Grafschaft Glatz,
oder
Abbildungen der Städte, Kirchen, Klöster, Schlösser und Burgen derselben,
vor mehr als 150 Jahren.
Herausgegeben von Fr. Aug. Pompejus.
Prospect:

Titelblatt des Album 1862

Das vierbändige Kalenderwerk des Langenbielauer Pfarrers Thomas Franz Tiede über Die denkwürdigsten Jahrstage Schlesiens von 1802/04 enthält für jeden Tag des Jahres eine mehr oder weniger umfangreiche Beschreibung eines bemerkenswerten und denkwürdigen Ereignisses der Geschichte Schlesiens. Die zeitliche Spanne reicht von 966 mit einem Bericht zur Einführung des Christentums durch die Taufe des polnischen Königs Mieszko bis 1800 mit Kurznotizen zum Besuch des preußischen Königspaares Friedrich Wilhelm III. und Luise in Schlesien sowie zum Stadtbrand von Habelschwerdt.

Über viele Jahre beschrieb der Ullersdorfer Pfarrer und Heimatforscher Joseph Kögler (1765-1817) die Geschichte der Städte und Dörfer in der Grafschaft Glatz auf Grund langjähriger sorgfältiger Auswertung der Urkunden, Schriften und Chroniken in den Pfarr- und Adelsarchiven. Mit der Drucklegung seiner Arbeiten hatte er allerdings


Die
denkwürdigsten Jahrstage
Schlesiens.
Mit sechs Kupfern.
Erster Band.
F. W. LOOSE
CHARLOTTENBURG
Glatz,
gedruckt mit Pompejus Schriften. 1802.

Titelblatt der Jahrstage 1802

wenig Glück, obwohl er im Verlag Pompejus wohlwollende Unterstützung fand. So blieb die Monatsschrift Glätzische Miscellen, an der Kögler maßgeblich mitgearbeitet hatte, auf den Jahrgang 1812 (52 Hefte mit 454 Seiten) beschränkt. Nach Köglers Tod veröffentlichte Franz August Pompejus in den Jahren 1836-1842 einen Teil von Köglers Ortschroniken in den zweibändigen Chroniken der Grafschaft Glatz, worin er allerdings textliche Kürzungen und Änderungen vornahm. Eine mustergültige vollständige Herausgabe der Köglerschen Chroniken in fünf Bänden besorgte Dr. Dieter Pohl (1995 Präsident von HAUS SCHLESIEN) in den Jahren 1992-2003.

Das Album der Grafschaft Glatz, oder Abbildungen der Städte, Kirchen, Klöster, Schlösser und Burgen derselben, vor mehr als 150 Jahren brachte Franz August Pompejus 1862 in acht Lieferungen als Textteil und als Graphikteil heraus. Die Lithographiedrucke umfassen auf 33 Blättern 65 Einzeldarstellungen von Ortsveduten, Schlössern, Gutshäusern, Kirchen und Kapellen, deren Vorlagen der schlesische Zeichner Friedrich Bernhard Werner (1690-1776) in den 1740er Jahren gefertigt hatte. Der Textteil Kurze geschichtliche Nachrichten zum Album der Grafschaft Glatz umfasst 134 Seiten und enthält auf der Grundlage der Köglerschen Chroniken eine kurze Behandlung des Merkwürdigsten und Wesentlichsten der Abbildungen. Alle diese Pompejus-Drucke sind in der Bibliothek von HAUS SCHLESIEN vorhanden.

MS

EIN STÜRMISCHER GESELLE UNTERWEGS…

In der Ausstellung „Wetterbericht“ in Bonn treibt auch Rübezahl sein Unwesen.

Das Wetter ist allgegenwärtig, man kann ihm nicht entrinnen. Niemand kann sagen: „Das gefällt mir nicht, und deshalb nehme ich daran nicht teil.“ Inwieweit nehmen Klima- und Wetterereignisse Einfluss auf die menschliche Zivilisation und Kultur? Die wissenschaftliche Erforschung des Klimas als auch der alltägliche Umgang mit dem Wetter sind Thema der Ausstellung „Wetterbericht“, die noch bis zum 4. März 2018 in der Bundeskunsthalle gezeigt wird. Die Besucher erleben in der Ausstellung verschiedenste Wetterphänomene, von Frühnebel über Sonne, Regen bis hin zu einem Wirbelsturm, und das mitten im Museum. Es gibt wissenschaftliche Erklärungen und Beispiele aus der Kunst, Erläuterungen zum Klimawandel und ein interaktives Wetterstudio. Die einzelnen Kapitel der Ausstellung vereinen künstlerische, kulturgeschichtliche und naturwissenschaftliche Exponate von höchster Qualität und aus aller Welt – insgesamt rund 400 Exponate von über 100 Leihgebern.

Wird es stürmisch, darf einer nicht fehlen: In der Sturm-Abteilung begegnen die Besucher dem „Wetterherrn“ des Riesengebirges von Alfred Werner aus der Sammlung HAUS SCHLESIEN (Berggeist Rübezahl, 1957, Öl auf Holz). Im Katalog der Ausstellung wird dem Herrn der Berge schroffe Reaktion auf Verspottung attestiert – und dazu genügt schon die Nennung des Namens „Rübezahl“. Dann kann er unerwartet Unwetter vom Berg niedersenden und sich mit Blitz und Donner, Nebel, Regen und Schnee rächen.

BF

WIR SIND JUDEN AUS BRESLAU

Filmvorführung des Kinodokumentarfilms von Karin Kaper und Dirk Szuszies erzählt bewegend von Geschichte und Gegenwart

Ein Film von aktueller Brisanz, der ein eindringliches Zeichen setzt gegen stärker werdende nationalistische und antisemitische Strömungen in Europa. Ein Film, der aufzeigt, wohin eine katastrophale Abschottungspolitik gegenüber Flüchtlingen führt. Ein Film, der anhand der Lebensschicksale der Protagonisten auch die Gründung des Staates Israel mit den Erfahrungen des Holocaust in Verbindung setzt.

Karin Kaper und Dirk Szuszies.

Sie waren jung, blickten erwartungsfroh in die Zukunft, fühlten sich in Breslau, der Stadt mit der damals in Deutschland drittgrößten jüdischen Gemeinde, beheimatet. Dann kam Hitler an die Macht. Ab diesem Zeitpunkt verbindet diese Heranwachsenden das gemeinsame Schicksal der Verfolgung durch Nazi-Deutschland als Juden: Manche mussten fliehen oder ins Exil gehen, einige überlebten das Konzentrationslager Auschwitz. Der Heimat endgültig beraubt, entkamen sie in alle rettenden Himmelsrichtungen und bauten sich in den USA, England, Frankreich, und auch in Deutschland ein neues Leben auf. Nicht wenige haben bei der Gründung und dem Aufbau Israels wesentlich mitgewirkt.

14 Zeitzeugen stehen im Mittelpunkt des Films. Sie erinnern nicht nur an vergangene jüdische Lebenswelten in Breslau. Ihre späteren Erfahrungen veranschaulichen eindrücklich ein facettenreiches Generationenporträt. Einige von ihnen nehmen sogar den Weg in die frühere Heimat auf sich, reisen ins heutige Wrocław, wo sie einer deutsch-polnischen Jugendgruppe begegnen. Gerade in Zeiten des zunehmenden Antisemitismus, schlägt der Film eine emotionale Brücke von der Vergangenheit in eine von uns allen verantwortlich zu gestaltende Zukunft.

Eine Rolle im Film spielt auch der Wiederaufbau einer jüdischen Gemeinde in Breslau/Wrocław. Diese Einbindung macht die Fallhöhe deutlich, der Kontrast zum Vergangenen, zum unwiderruflich Verlorenen, wird schmerzhaft größer und deutet doch die Möglichkeit eines zarten Neubeginns an. Karin Kaper, die für ihren Film den Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen erhalten hat und für das kommende Jahr von den drei größten Kinematheken Israels eingeladen wurde, den Film in Tel Aviv, Jerusalem und Haifa zu präsentieren, ist anwesend und wird eine Einführung in das erfolgreiche Filmprojekt geben.

Eintritt: 5,- €, ermäßigt 2,50 € (Mitglieder des Vereins HAUS SCHLESIEN e.V., Schüler und Studenten).

TERMIN
Freitag, 8. Dezember 2017, 19 Uhr

„SCHLESISCHE DREIVIERTELSTUNDE“

Öffentliche Führung zum Thema „ [F]ühle ich mich trotz aller Wandlungen der Zeit mit Schlesien […] verbunden“ (Meckauer). Wie in der Fremde das Gefühl der Verbundenheit zu Land und Landsleuten wächst.
Die Führung ist kostenlos. Eintritt in die Ausstellung 3,- EUR, ermäßigt 1,50 EUR.

TERMIN
Donnerstag, 21. Dezember um 14:30 Uhr

„SCHLESISCHE DREIVIERTELSTUNDE“

Öffentliche Führung zum Thema „Lokalpatriotismus versus regionale Identität“. Verbindendes und Trennendes zwischen den einzelnen schlesischen Teilregionen.
Die Führung ist kostenlos. Eintritt in die Ausstellung 3,- EUR, ermäßigt 1,50 EUR.

TERMIN
Donnerstag, 18. Januar 2018 um 14:30 Uhr

KAFFEEPLUS

„Wer bin ich?“ Rund 70 Jahre fern der Heimat: bin ich eigentlich ein Schlesier, ein rheinischer Schlesier oder doch eher ein schlesischer Rheinländer? Erfahrungsaustausch über den Identitätskonflikt zwischen neuer und alter Heimat.
Entgelt 9,- EUR (inkl. Kaffee & Kuchen sowie Eintritt in die Ausstellung).

TERMIN
Freitag, 2. Februar 2018 um 15 Uhr

„SCHLESISCHE DREIVIERTELSTUNDE“

Öffentliche Führung zum Thema „[E]in sonderbar schönes, sinnliches und begreifliches Ganzes“ (Goethe). Schlesier und ihre Heimatverbundenheit in der Literatur.
Die Führung ist kostenlos. Eintritt in die Ausstellung 3,- EUR, ermäßigt 1,50 EUR.

TERMIN
Donnerstag, 15. Februar 2018 um 14:30 Uhr

25 ORTE, PERSÖNLICHKEITEN UND ZIELE, DIE EIN(E) RHEINÄNDER/IN, EIN(E) SCHLESIER(IN) ERLEBT HABEN MUSS – IDENTITÄTSBILDUNG IM VERGLEICH

Bild-Vortrag von Dr. Inge Steinsträßer, Bonn, in Kooperation mit der VHS Siebengebirge.

„Die Sehnsucht nach Heimat, nach Sicherheit, nach Entschleunigung, nach Zusammenhalt, vor allen Dingen nach Anerkennung, diese Sehnsucht nach Heimat, die dürfen wir nicht den Nationalisten überlassen." Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier beim Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2017 in Mainz.
Bei diesem Vortrag geht es darum, wie eng Identitätsbildung mit Landschaft, Kultur, Sprache und dem Gefühl persönlicher Teilhabe verbunden ist. Heimat muss nichts Antiquiertes sein, sie schafft Sicherheit und Vertrauen. Vertrautes darf jedoch nicht eingrenzen, sondern muss sich öffnen für Neues.
An ausgewählten Beispielen werden identitätsstiftende Ziele, Persönlichkeiten und kulinarische Genüsse zwischen Rhein und Oder aus beiden Regionen vorgestellt:
Rheinisch: Einmal den Kölner Dom besteigen, den rheinischen Karneval mitfeiern, ein Bier am Büdchen trinken, eine Schiffstour auf dem Rhein machen, den Drachenfels erklimmen, an der Ahr wandern, vom Ehrenbreitstein auf Koblenz schauen, die alte Kaiserstadt Aachen erkunden, beim Konzert der Bläck Fööss mitsingen, „Himmel un Ääd" servieren…
Schlesisch: das Breslauer Rathaus erkunden, im „Schweidnitzer Keller" beim „Schlesischen Himmelreich" tafeln, auf die Schneekoppe steigen, den „Brieger Gänsen" nachwinken, im Hirschberger Tal lustwandeln, der Hl. Hedwig die Reverenz erweisen, ein Konzert in der Friedenskirche besuchen, in ein schlesisches Bergwerk einfahren, u.a.m.
Im Vortrag werden ferner Persönlichkeiten vorgestellt, die ihr Wirken in den Dienst beider Regionen stellten, u.a. die Philosophin und Ordensfrau Edith Stein, der Kölner Dombaumeister Ernst Friedrich Zwirner, der in Bonn verstorbene Hermann von Eichendorff, ältester Sohn des Dichters, Joseph Hubert Reinkens aus Burtscheid, der erste altkatholische Bischof in Deutschland, zeitweise Rektor der Universität Breslau, der schlesische Schriftsteller August Kopisch, Verfasser des Gedichts „Die Heinzelmännchen von Köln", Freya Gräfin von Moltke, von Köln nach Kreisau, der aus Breslau stammende Bonner Wirtschaftswissenschaftler und Nobelpreisträger Reinhard Selten.

TERMIN
Donnerstag, 22. März 2018, 19 Uhr Eichendorffsaal

REISE: SCHLESISCHE IMPRESSIONEN

Eine kombinierte Kultur- und Wanderstudienreise zwischen Kreisau (Krzyżowa), dem Riesen- und Eulengebirge und der niederschlesischen Metropole Breslau (Wrocław).

Vom 3. bis zum 10. Juni 2018 plant die Volkshochschule Bonn in Kooperation mit HAUS SCHLESIEN eine Studienreise nach Niederschlesien, mit dem Schwerpunkt auf das Riesengebirgsvorland und das Eulengebirge. Neben einigen attraktiven Wanderungen im Riesengebirge, auf die Hohe Eule und ins Heuscheuergebirge (Glatzer Land), sollen u.a. die Städte Schweidnitz (Świdnica), Reichenbach (Dzierzoniów), Hirschberg (Jelenia Góra) und nicht zuletzt Breslau (Wrocław) besucht werden.

Standort ist der kleine Ort Kreisau bei Schweidnitz. Der ehemalige Gutshof der Familie von Moltke, Mittelpunkt der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis", eine der bedeutsamsten Initiativen gegen den Nationalsozialismus, beherbergt seit 1998 eine Internationale Jugendbegegnungsstätte, die von der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung betrieben wird. Die Leitung der Reise hat Frau Dr. Inge Steinsträßer
Weitere Informationen und Anmeldung über die VHS Bonn unter der Programmnummer V6480 bei Frau Feuser, Email: Ottilie.Feuser@Bonn.de, Telefon: 0228 77-5209 oder 77-3042

TERMIN
3.-10. Juni 2018

REFORMATION IN SCHLESIEN

Eine Busreise mit Start in Berlin zu den Flucht-, Grenz-, Friedens- und Gnadenkirchen sowie den Bethäusern Friedrichs des Großen

1526 übernahmen die Habsburger in Schlesien die Landesherrschaft. Deren Gegenreformation entfaltete sich mit großer Rigorosität. Nach der Enteignung der protestantischen Kirchen entstanden in den Nachbarländern Flucht- bzw. Grenzkirchen. Infolge des Westfälischen Friedens musste Kaiser Ferdinand III. den Bau von drei „Friedenkirchen" zugestehen, 1707 entstanden sechs weitere „Gnadenkirchen". Mit der Eroberung Schlesiens durch Preußen ab 1740 kehrte die Religionsfreiheit zurück, einhergehend mit einem einzigartigen Bauprogramm, das binnen kurzer Zeit mehr als 200 „Bethäuser" entstehen ließ. In der Folgezeit entstanden weitere beeindruckende protestantische Kirchen durch große Architekten wie Carl Gotthard Langhans, Karl Friedrich Schinkel und Friedrich August Stüler. Begegnungen mit evangelischen Pfarrern, Trägern der Evangelisch-Augsburgischen Landeskirche in Schlesien und den Protagonisten einiger Denkmalinitiativen zur Rettung evangelischer Gotteshäuser runden das vielfältige Programm ab.
Die Reise ist ein Angebot des Kunsthistorikers Arne Franke. Weitere Informationen erhalten Sie über Les Grands Tours GmbH, Friedrich-Ebert-Anlage 5, 63450 Hanau, Tel. 06196/20 48 85-0, Mail info@les-grands-tours.de

TERMIN
27. August – 01. September 2018
Busreise mit Start in Berlin

FESTLICHES UND HAUSGEMACHTES IM HAUS SCHLESIEN

FLAMENCO NACHT

Ein Hauch Andalusien
im HAUS SCHLESIEN

Lassen Sie sich entführen in Carmens Sevilla und erleben Sie das prickelnde Zusammenspiel von leidenschaftlichem Gesang und feurigen Gitarrenklängen. Genießen Sie den Jahreswechsel im HAUS SCHLESIEN mit heißblütigen Rhythmen und stilvoller Eleganz bei einem 6-Gang-Menu unter dem Motto „Noche Flamenca". Ab 19 Uhr heißen wir Sie am 31. Dezember 2017 herzlich willkommen.

GALA-MENU

Ajoblanco
Mandelsuppe mit Safran

Rote Meerbarbe baile pera mojo verde
Tanzender Fisch an grüner Sauce

Paprika á la padron
Bratpaprika aus Padron

Sorbete de sangría
Halbgefrorene Eisspezialität mit Sangria

Paella
mit Maispoulardenbrust

Crema catalana
flambiert

SILVESTER-ANGEBOT 2017 INKLUSIVE:

Gala-Menu, Begrüßungscocktail, Live-Musik, Tanz und Programm, Feuerwerk um Mitternacht und Neujahrssnack für **99,00 € pro Person.**

Begrüßen Sie mit uns das Neue Jahr! All jenen, die gemütlich ins Jahr 2018 starten wollen, seien unsere Hotelzimmer und das Landhaus-Frühstück ans Herz gelegt.

Für nähere Informationen und Reservierungen erreichen Sie unsere Veranstaltungsleiterin Sydonia Morcinek unter 02244 886 286 oder morcinek@hausschlesien.de.

MANDEL-BUTTERSTOLLEN

Abgeschmeckt mit Mandeln, Orangeat, Zitronat, Sultaninen, Kardamom und weiteren Gewürzen werden alle Stollen handgeformt und mit Butter und Puderzucker versiegelt, dann bei Kellertemperatur mindestens sechs Wochen einzeln in Backpapier gewickelt dunkel gelagert. In dieser Zeit können sich die Zutaten und Gewürze im Stollen voll entfalten und führen zu dem bekannten „Weihnachtsaroma". Es werden keine künstlichen Aroma- oder Konservierungsstoffe zugesetzt. Durch diese alte und natürliche Konservierung mit Butter und Puderzucker ist der Stollen übrigens weit über die Weihnachtszeit hinaus haltbar.

Insgesamt haben wir dieses Jahr 100 Stollen vorbereitet, das Gewicht liegt immer bei etwa 450 gr. pro Stück und der Stückpreis beträgt 7,99 €.

LIEGNITZER BOMBEN

Im vergangenen Jahr hatten wir nach langer Zeit wieder selber die ersten „Liegnitzer Bomben" zur Weihnachtszeit gebacken, diese sind so gut angekommen, dass wir es in diesem Jahr fortsetzen. Die ersten „Bomben" sind bereits gebacken, denn auch hier müssen sich zum vollen Geschmack der herrlichen, weihnachtlichen Spezialität die Gewürze und Zutaten langsam durchsetzen. Konserviert durch einen recht hohen Zuckeranteil und hochwertige Schokoladenglasur ist das Gebäck mehrere Wochen haltbar. Der Duft nach dem Anschneiden einer solchen schlesischen Spezialität erfüllt nicht nur Ihr Wohnzimmer, sondern macht vor allem Appetit auf mehr. Der Preis pro Stück beträgt 3,50 €.

Die „Liegnitzer Bombe" ist eine niederschlesische Spezialität die vor 1945 wohl ein echter Kassenschlager war und weltweit exportiert wurde. Leider geriet dieses Gebäck nach 1945 mit der Flucht und der Vertreibung in weitgehende Vergessenheit. In alten Kochbüchern findet man noch entsprechende Rezepturen und einige wenige Betriebe mit schlesischem Hintergrund bieten diese Spezialität heute noch an. Umso schöner finden wir es, dass wir für HAUS SCHLESIEN dieses Traditionsgebäck wiederbeleben dürfen.

DK

WILD AUS DER REGION

Auch in diesem Jahr bieten wir eine Wild- und Gänsekarte an. Das Wild ist in der hiesigen Region, im Hegering Siebengebirge, frei aufgewachsen. Nach alten schlesischen und regionalen Rezepturen werden die Speisen von uns zubereitet. Wurst, Wildschinken und ähnliche Produkte lassen wir von einem hiesigen Metzger herstellen. Es werden ausschließlich frische Produkte und keine gefrorenen Waren verarbeitet. Daher kann es vereinzelt vorkommen, dass ein Gericht einmal nicht zur Verfügung steht. Wir bitten dafür um Ihr Verständnis.

Schlesische Pfannenbratwurst vom Wild
nach eigener Rezeptur an einem Sauerkraut-Kartoffel-Püree

12,90 €

Schäufele vom Wildschwein
mit Speckbohnen und Kartoffelklößchen

16,50 €

Paniertes Wildschweinschnitzel
an frischen Champignons mit Speck und Zwiebeln, dazu Bratkartoffeln

17,90 €

Echter Pfefferpotthast vom Hirsch
mit hausgemachtem Erbsenpüree

18,90 €

ADVENTSBUFFET

Vorspeisen

Luftgetrockneter Räucherschinken
in Paprikapaste
an Salat von weißen Bohnen

Gestoßenes Geflügelfleisch
mit Chili-Chutney

Thunfisch-Carpaccio
mit Kräuter-Frischkäse
an Himbeeren-Rauke-Salat

Gebackene Aubergine und
geschmorte Spitzpaprika
an Kräuter-Creme-Dip

Auswahl von knackigen Blattsalaten
an Balsamico- und
Kräuter-Joghurtdressing

Dazu verschiedene Brötchen, Brotsorten,
Butter und Kräuterbutter

Suppen

Doppelt geklärte Rehkraftbrühe
mit festlicher Einlage

Zwiebelsuppe nach Art des Hauses

Warme Speisen

Wildschweingulasch
mit handgeschabten Spätzle
und Rosenkohl

Butterfisch unter der Zitronenkruste
mit Blattspinat

Fasanenbrust
gefüllt mit Schinken und Salbei
dazu Schwarzwurzel in Rahm
und Pommes à la dauphine

Dessert

Kürbis-Mandel-Muffins

Mohn-Holunder-Biskuitrolle

Lebkuchencreme mit Glühweingelee
und Orangenschaum

Adventsbuffet 27,90 €
Kinder bis 12 Jahre 14,- €

WEIHNACHTSBUFFET

Vorspeisen

Tranchen vom Rehrücken aus der Region
an Feigen-Käse-Creme

Entenbrustcarpaccio
mit Knoblauch und Thymian

Ganzer Wildwasserlachs
festlich garniert

Rote Beete und Schnibbelbohnensalat
Blattsalate der Saison

Baguette und Brot mit zweierlei Butter

Suppen

Süppchen von der Gans

Klare Kürbissuppe mit Kichererbsen

Warme Speisen

Ganzer Truthahn am Buffet tranchiert
an heller Estragonsauce
dazu Brezelknödel und
chauffierter Spitzkohl

Ochsenbäckchenragout
mit Schmorrüben

Zarte Entenkeule im Preiselbeerjus
mit Pommes à la dauphine

Waldpilze der Saison in Rahmsauce

Dessert

Gebrannte Maccadamianüsse
an Granatapfelgelee
und Vanillesauce

Apfeltarte mit Marzipan und Feige

Kaffeemousse im Baumkuchenmantel

Weihnachtsbuffet 29,90 €
Kinder bis 12 Jahre 15,- €

ÖFFNUNGSZEITEN AN DEN FEIERTAGEN

RÜBEZAHLSTUBE

Heiligabend	6:30-17 Uhr
25. Dezember	6:30-17 Uhr
26. Dezember	6:30-23 Uhr
27. Dezember	nur Hausgäste
Silvester	6:30-17 Uhr
Neujahr	nur Hausgäste

An den Weihnachtsfeiertagen bieten wir Ihnen von 12-14:30 Uhr ein festliches Weihnachtsbuffet für 29,90 € pro Person.

MUSEUM

Heiligabend	geschlossen
25. Dezember	geschlossen
26. Dezember	11-18 Uhr
Silvester & Neujahr	geschlossen

SILVESTER IM HAUS SCHLESIEN!

Genießen Sie den Jahreswechsel mit heißblütigen Rhythmen und stilvoller Eleganz bei einem 6-Gang-Menu unter dem Motto „Noche Flamenca". Ab 19 Uhr heißen wir Sie am 31. Dezember 2017 herzlich willkommen.
PREIS (ohne ÜN): 99,- € p.P.

KONTAKT

HAUS SCHLESIEN
Dollendorfer Str. 412
53639 Königswinter
Tel. +49 (0)2244 886-0
Fax +49 (0)2244 886-100

info@hausschlesien.de
www.hausschlesien.de
www.facebook.com/hausschlesien

ÖFFNUNGSZEITEN

RÜBEZAHLSTUBE
Di-Sa 06:30-23 Uhr
Küche bis 22 Uhr
bis 25. März: So bis 18 Uhr

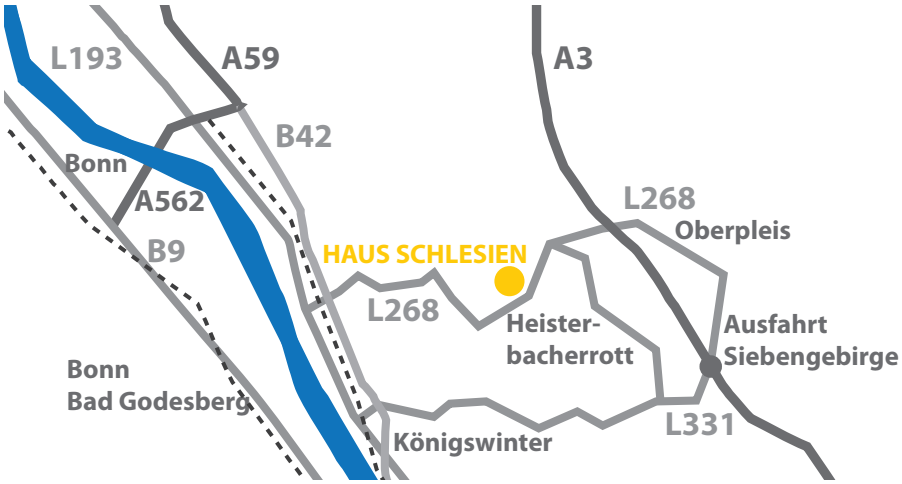
AUSSTELLUNGEN
Di-Fr 10-12 Uhr und 13-17 Uhr
Sa, So und Feiertage 11-18 Uhr

Montags Ruhetag

ANFAHRT

Von Köln oder Koblenz mit der DB nach Niederdollendorf Bahnhof, weiter mit Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott

Von Bonn und Königswinter Linie 66 bis Oberdollendorf, weiter mit dem Bus Linie 520 bis Heisterbacherrott



BRIEF AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Herausgeber
HAUS SCHLESIEN
–Deutsches Kultur- und Bildungszentrum e. V. –

V.i.S.d.P.R.
Prof. Dr Michael Pietsch

Redaktion
Bernadett Fischer

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Sabine Beringer
Silke Findeisen
Bernadett Fischer
Dirk Kersthold
Angelika Lietzmann
Sydonia Morcinek
Prof. Dr. Michael Pietsch
Florian Paprotny
Nicola Remig
Adrian Sobeck
Manfred Spata
Dr. Inge Steinsträßer
Dr. Heidrun Wirth

Bankverbindung
Volksbank Bonn Rhein-Sieg e.G.
IBAN DE68 3806 0186 2601 3180 19
BIC GENODED1BRS

Druck
Siebengebirgsdruck GmbH & Co. KG, Bad Honnef

Auflage
3000 Exemplare

Nachdruck erlaubt, Belegexemplar erbeten!

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

HAUS SCHLESIEN

Der nächste Brief aus dem HAUS SCHLESIEN erscheint im März 2018.